Sonnabend, 22. August 1925.

Einzelnummer 15 Groschen
mit illustrierter Beilage 30 Gr.

64. Jahrgang. Nr. 192.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Złoty
bei der Geschäftsstelle 3.50
in den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungsboten . 3.80
durch die Post 3.50
ausschl. Postgebühren
ins Ausland 6 Złoty,
in deutscher Währg. 5 R.-M.
ausschließlich Postgebühren.

Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr
für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen
Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr

Um Boden und Recht.

Dr. Johann Reiners.

II.

Aus den letzten Absätzen der vorigen Ausführungen (Pos. Tagebl. Nr. 187), ließ sich ermessen, wie das beschlossene Agrargesetz „landläufig“ ausgelegt wird. Und wenn man die Stimmen der Arbeiter selbst vernimmt, namentlich in Ansiedlerdörfern, dann empfindet man, daß sie jetzt schon hochgemut auf die Uebernahme eines Ansiedlergrundstückes warten. Ihr Begehren wird, wenn sie erst den Inhalt des Gesetzes kennen, auch vor anderen deutschen Gütern nicht Halt machen.

Somit sehen wir uns, namentlich das gesamte bodengebundene Deutschtum Westpolens, durch das Agrargesetz in eine Lage versetzt, die in härtester Weise über unser Sein oder Nichtsein entscheiden kann. Bei der Betrachtung dieser Entwicklung ist es für uns gleichgültig, mit welchen Gründen die Annahme des Gesetzes bewirkt wurde, für uns kommt es darauf an, ob **wir als Deutsche weiterhin die Möglichkeit haben werden, hier unsere Existenz zu finden.** Mit einem eindeutigen, absoluten „Ja“ ist das heute nicht zu beantworten, denn die Artikel 1 bis 3 des neuen Gesetzes enthalten Ausnahmebestimmungen gegen die Minderheiten, die unseren Grund und Boden schwer gefährden. Wir befinden uns dadurch in einer Lage, die kein leichtes Ausweichen mit beruhigenden Redewendungen zuläßt, sondern die nach jeder Möglichkeit hin zu prüfen und geschlossen zu verteidigen ist.

Bei der Diskussion des angenommenen Gesetzes in der polnischen Presse, so namentlich in bedeutenden Zeitungen, hinter denen gewichtige Kreise stehen, z. B. der „Czas“, der „Dziennik Poznański“, der „Kurjer Warszawski“, wurden immer wieder zwei Punkte in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt:

Erstens die Frage der Uebereinstimmung des Gesetzes mit der Verfassung und zweitens die Form der Entschädigung.

Im „Kurjer Warszawski“ äußert sich Dr. **Tadeusz Ciświcki** u. a. recht eindeutig, indem er sagt, daß das beschlossene Gesetz **im schärfsten Widerspruch zu unserer Verfassung steht.** Er fügt noch hinzu, daß er aus dem Munde hochgestellter Persönlichkeiten des **Justizministeriums** Äußerungen gehört habe, dahinlautend, daß das Gesetz über die Landreform, „die lex Witos-Rataj“ hinsichtlich seiner juristischen Qualität (pod względem prawnym) horrende und in keinem Verfassungsstaat zu denken sei (nie do pomyślenia w żadnem państwie konstytucyjnem). Er nennt sogar in seinen weiteren Ausführungen die eventuelle Anwendung des Agrargesetzes bei irgend einem „maskierte Konfiszierung unter dem Schein des Agrargesetzes“. Nach längeren theoretischen Ausführungen über die Möglichkeiten der Klage auf dem ordentlichen Gerichtsweg gegen eine Enteignung durch das Agrargesetz, richtet er einen Appell an den Sejmmarschall. Ihn fordert er auf, darüber zu wachen, daß der Endbeschluß des Senates über das Gesetz so ausfallen möge, daß es nicht mehr im Gegensatz zur Verfassung steht.

Ganz akademisch behandelt der Lemberger **Universitätsprofessor Alfred Halban** diese Frage. Einleitend sagt er:

„Unsere Verfassung sieht eine Prüfung der Übereinstimmung der Gesetze mit der Verfassung nicht vor und kennt auch kein praktisches Mittel gegenüber Gesetzen, die mit der Verfassung nicht übereinstimmen. Artikel 38 der Verfassung spricht es ausdrücklich aus, daß kein Gesetz mit der Verfassung im Widerspruch stehen und auch nicht ihre Einzelbestimmungen verletzen dürfe; der Artikel besagt aber nicht, was eintreten muß, wenn die gesetzgebenden Körperschaften ein Gesetz beschließen, das **mit der Verfassung im Widerspruch steht.** Artikel 81 spricht dagegen den Gerichten das Recht ab, die Gültigkeit von Gesetzen zu prüfen, die in vorgeschriebener Form verkündet worden sind. Es ist also grundsätzlich jedes Gesetz, das durch die zuständigen gesetzgebenden Körperschaften beschlossen und in gehöriger Form veröffentlicht wurde, gültig, selbst dann, wenn es mit der Verfassung im Widerspruch steht.“

Er fährt dann fort: „Wir haben auch den Artikel 126, der im zweiten Absatz ohne Einschränkung besagt, daß alle jetzt (vor Inkraftsetzung der Verfassung) bestehenden Vorschriften, die mit den Bestimmungen dieser Verfassung nicht übereinstimmen, spätestens in einem Jahre der gesetzgebenden Körperschaft vorzulegen sind, damit sie im Wege der Gesetzgebung mit der Verfassung in Einklang gebracht werden. Das durch den Verfassunggebenden Sejm beschlossene **Agrarreformgesetz aus dem Jahre 1920** ist in diesem **Termin dem gesetzgebenden Körper zur Vereinbarung mit der Verfassung nicht vorgelegt** worden. Und dennoch bildet gerade dieses frühere vorkonstitutionelle Gesetz, das **mit der Verfassung nicht übereinstimmt,** die **Grundlage** für das jetzt vom Sejm beschlossene Gesetz über die Ausführung der Agrarreform.

Es scheint, daß dieser Einwurf bei der Einbringung des Regierungsentwurfs nicht erhoben worden ist, wiewohl diese Tatsache zur (wenn auch nur theoretischen) Bewertung des Verhältnisses des künftigen Gesetzes zur Verfassung sehr wichtig erscheint. Der Regierungsentwurf berücksichtigt nicht die Vorschrift des Artikels 126 der Verfassung, er geht über eine so wichtige Bestimmung, die eine Übereinstimmung der vorkonstitutionellen Gesetze mit der Verfassung fordert, einfach zur Tagesordnung über. Man hat die Vorfrage nicht geprüft, ob man zur Grundlage einer weiteren Gesetzgebung ein vorkonstitutionelles Gesetz nehmen könne, das hinsichtlich seiner Übereinstimmung mit der Verfassung keine Prüfung erfahren hatte. Die Grundlage der gesetzgeberischen Tätigkeit des jetzigen Sejm auf dem Gebiete der Agrarreform ist die vorkonstitutionelle Gesetzgebung, die entgegen den Vorschriften des Artikels 126 mit der Konstitution nicht in Einklang gebracht wurde.“

Auf die Form der Entschädigung bei Enteignungen wurde auch schon im vorigen Aufsatz von uns hingewiesen. Wir stellten dort fest, daß die frühere preußische Regierung bei den **vier** Fällen des zwangsweisen Ankaufes den enteigneten Boden nach dem **vollen Goldwert bar bezahlt** habe. Das jetzt beschlossene polnische Agrargesetz sieht eine Entschädigung (Artikel 31) in fünfprozentigen Rentenpapieren vor. Diese Entschädigung nannte der oben zitierte Dr. Ciświcki eine maskierte Konfiszierung, und der Abgeordnete **Leon Żółtowski** schreibt dazu im „Dziennik Poznański“ unter anderem: Der Zweck des vorliegenden Gesetzes ist die Einführung einer **Enteignungsdiktatur,** die sich durchaus nicht an der bisherigen Rechtsauffassung über Privateigentum stört. Der Agrarreformminister soll auf Grund des Gesetzes eine Art Diktator werden. Weiter schreibt der Abgeordnete dann noch: **Was die Entschädigung angeht, so wird sie nicht in bar gezahlt.** Er erwähnt dann die Rentenform und sagt, daß trotz der Regierungsgarantie diese Rente auch unter 70 % bis auf 20 % fallen kann.

Zu dieser wichtigen Entschädigungsfrage sagt nun der **Lemberger Rechtslehrer:**

„**daß kein Gesetz die Bürger vom gerichtlichen Wege ausschließen kann** (Artikel 98) **und daß die Enteignung nur gegen eine Entschädigung zulässig ist** (Artikel 99), wobei man natürlich darunter nicht irgend eine beliebig festgesetzte Entschädigung verstehen darf, sondern nur eine Entschädigung in der vollen Höhe des Wertes, und nicht in einem beliebigen Betrage, auch dann nicht, wenn dieser Betrag durch das neue Gesetz festgesetzt wird. Indessen ist auch in diesem Punkte die Kritik nicht allzu tief gegangen, und es erscheint mir, daß sie sämtliche Argumente, die uns die Verfassung in die Hand gibt, keineswegs erschöpft.“

Für die Praxis nicht minder wichtig ist dann die Frage der hypothekarischen Belastung eines von der Enteignung betroffenen Gutes und der daraus erwachsenden Lage der Gläubiger.

Hierzu sagt Prof. Halban:

„Als absolut unzulässig muß man die Verkürzung der Rechte der Gläubiger ansehen. Die Verfassung kennt nämlich nur die Aufhebung der Eigentumsrechte, aber sie kennt nicht die Kassierung der Schulden. Selbst bei strafrechtlichen Konfiskationen zugunsten des Fiskus verlieren die Gläubiger nicht ihre Rechte, wenn ihre Ansprüche gebührend begründet sind. Ansprüche, die hypothekarisch gesichert sind und die sich auf eine glaubwürdige Abschätzung des Besitzes stützen, können nur bei einer Versteigerung ausfallen. Aber selbst bei einem exekutiven Vorgehen kennt die neuzeitliche Gesetzgebung Mittel, die einen Verkauf **zu allzu niedrigen Bedingungen nicht zulassen.** Im übrigen hat der Gläubiger, der mit seiner Forderung nicht ausfallen will, das Recht, das Besitztum, auf dem sein Anspruch lastet, bei der Versteigerung zu erwerben. **Der Entwurf des Agrargesetzes beraubt ihn dieses Rechtes** und führt als neuen Begriff **die Enteignung der Gläubiger** ein. Die Konsequenzen davon wären unberechenbar. Gläubiger sind nämlich nicht nur Kapitalisten, sondern Institutionen, die als nützlich anerkannt sind, deren Pfandbriefe oder andere Papiere eine pupillarische Sicherheit bieten. Stiftungen, Waisengelderverwaltungen usw. sind verpflichtet, ihr Vermögen in solchen Papieren anzulegen. Sie sind also häufig gezwungenermaßen Hypothekengläubiger, und man darf sie darum auch keinen Verlusten aussetzen.“

Die obigen Ausführungen beweisen, daß das Gesetz auf seinem Wege zum Senat schon scharfe Kritik erfahren hat. Der Senat kann nun gegen diesen vom Sejm beschlossenen Gesetzentwurf innerhalb von 30 Tagen Widerspruch erheben oder dem Gesetzentwurf seine Zustimmung geben (Artikel 35). Was der Senat tun wird, darüber läßt sich heute kein Urteil fällen, und in diesen Dingen prophezeien zu wollen, wäre gänzlich verfehlt, namentlich in einer Zeit, wo die innen- und außenpolitische Lage Polens durch soviel Geschehnisse bedingt wird, die außerhalb des Machtbereiches des polnischen Staates selbst liegen. Außerhalb des polnisch-staatlichen Machtbereichs liegt es: Den Kurs des Złoty zu halten, weil das eine internationale Börsenfrage ist, ferner, über die Zuteilung einer Auslandanleihe zu bestimmen, weil diese vom Vertrauen des Auslandes zu Polens Rechts- und Eigentumssicherheit abhängt und schließlich entscheidend in die Verhandlungen über den Sicherheitspakt einzugreifen, seitdem Deutschland wieder ein aktiver Faktor in der Weltpolitik wurde.

Und soviel steht fest, daß dies beschlossene Agrargesetz durch seine Verknüpfung mit den **Minderheitsfragen in ein internationales Licht gestellt** wird.

Der neue Danziger Senat.

Regierungserklärung am Freitag.

Die Danziger Senatskrise ist **überstanden.** Seit einigen Wochen bereits gehen die Mutmaßungen auch in Polen hin und her. Die polnische Linkspresse ist zuversichtlich gestimmt und die Rechtspresse läßt sich in der Propaganda gegen Danzig gar nicht stören. „Änderung der Methoden, aber nicht der Ziele“, diesem offenen Wort legt man natürlich die hinterhältigsten Pläne unter. Nun ist die Wahl der Senatoren vollzogen. Nach dem Bericht der „Danz. Abendp.“ sind nachstehende Senatoren gewählt worden.

Der Verlauf der Wahl.

120. Sitzung.

Präsident Dr. **Treichel** eröffnet die Sitzung und teilt mit, daß der Abg. Retzkowski sein Mandat niedergelegt und an seine Stelle der Abg. v. Malachinski eingetreten sei. Die Abgg. **Gaikowski** (Ztr.) und **Werner** (Soz.) sind beurlaubt.

Es wird sodann in die Wahl der Senatoren, und zwar des **Senats-Vizepräsidenten,** eingetreten. Die Stimmabgabe durch Zettel erfolgt durch namentlichen Aufruf. Bei dem Wahlakt stimmen die Deutschnationalen und die Deutschsozialen nicht mit, die Kommunisten nur teilweise. Es sind schließlich abgegeben 72 Stimmen; davon erhält der Abg. **Gehl** (Soz.) 63 Stimmen, 7 Stimmen entfallen auf den Abg. Laschewski, 2 Stimmzettel enthalten keinen Namen.

Im zweiten Wahlgang wird der Kaufmann **Boetzel** (Soz.) gewählt. Es sind 63 Stimmen abgegeben, davon erhält Boetzel 60 Stimmen, drei Zettel sind leer. Bei dieser Wahl stimmen auch die Kommunisten nicht mit, ebenso nicht bei den darauffolgenden.

Es folgt alsdann die Wahl des Abg. **Grünhagen** (Soz.), die, bei Stimmenthaltungen der drei zuvor genannten Parteien, mit 62 von 63 abgegebenen Stimmen erfolgt. (1 Zettel unbeschrieben.)

In derselben Weise wird Abg. **Kamnitzer** (Soz.) gewählt, und zwar mit 61 von 64 Stimmen. (Drei leere Zettel.)

Für den Abg. **Loops** (Soz.) werden 55 gültige und 9 leere Stimmzettel abgegeben. Er ist somit gleichfalls zum Senator gewählt.

Bürgermeister **Max Ramminger**-Ohra (Soz.) wird mit 61 von 64 Stimmen gewählt. (3 Zettel sind leer.)

Mit dem siebenten Wahlgang kommen die Kandidaten des **Zentrums** an die Reihe. Abg. **Formell** wird mit 61 von 63 abgegebenen Stimmen gewählt. (2 weiße Zettel.)

Weingroßhändler **Carl Fuchs** erhält 62 von 63 Stimmen. (1 Zettel leer.)

Für Abg. **Kurowski** werden 62 auf ihn lautende und zwei leere Zettel abgegeben.

Abg. **Sawatzki** erhält 56 von 64 Stimmen, während acht Karten unbeschrieben sind.

Für Abg. **Förster,** mit dem die Reihe der deutschliberalen Kandidaten beginnt, werden 58 von 63 Stimmen (5 leere Zettel) abgegeben, einer lautet außerdem auf den Namen Dr. Neumann.

Abg. **Lück** wird mit 59 von 63 Stimmen gewählt, 4 Karten sind unbeschrieben, 1 lautete auf Dr. Neumann.

Für Abg. Dr. **Neumann** werden insgesamt 63 Stimmen abgegeben, davon sind 8 Stimmzettel leer, 1 lautet auf Abg. Förster.

Im letzten Wahlgang wird alsdann Kaufmann **Siebenfreund** gewählt, und zwar mit 61 von 64 abgegebenen Stimmen. (3 Zettel sind unbeschrieben.)

Nach Beendigung des Wahlaktes erhält Abg. **Rahn** (wild) das Wort zur Geschäftsordnung. Er bezeichnet es als **unzulässig,** daß der amtierende Präsident Dr. **Treichel** sowie zwei deutschnationale Beisitzer sich an dem Wahlakt nicht beteiligt hätten, gleichsam als seien sie nicht anwesend. Er legt gegen dieses Verhalten, das er der Geschäftsordnung zuwiderlaufend nennt, Verwahrung ein.

Alsdann vertagt sich das Haus. **Heute** nachmittag soll die **Vereidigung** der neuen Senatoren erfolgen, während für den morgigen Freitag **die Abgabe der Regierungserklärung** vorgesehen ist.

Eine polnische Stimme.

Der „Kurjer Poznański“ hat es sich nicht nehmen lassen, von seinem „eigenen“ Berichterstatter sich sofort einen „Kommentar“ zu verschreiben. In diesem Kommentar erzählt der „Kurjer“, daß der neue Senat sich **auch nicht** mit Herz und mit Hand Polen ergeben hat. Die Naivität ist wirklich ziemlich groß. Gerade der „Kurjer“ hat die wüsteste Hetze gegen Danzig inszeniert (wie er ja überhaupt nur hetzen kann), er hat zum Boykott Danzigs aufgefordert, Danzig den Hungertod gewünscht, militärische Besetzung verlangt und was dergl. schöne Träume mehr sind (von den Konflikten vor dem Völkerbund abgesehen) und **verlangt** jetzt — ausgerechnet der „Kurjer“ — daß Danzig und der neue Senat „mit Herz und mit Hand sich Polen ergeben solle“. Wir wollen uns nicht in Danziger Angelegenheiten mengen — aber als ein Kuriosum bringen wir die Stimme des „Kurjer“, um die Stimmung zu illustrieren, die in manchen Gemütern umgeht. Dort heißt es:

„Der neue Senat kann sich bei **entscheidenden** Abstimmungen nur dann behaupten, wenn sich die **fünf polnischen** Abgeordneten für ihn erklären. Die Polen haben im Bewußtsein dieser Rolle bei den Wahlen für die Kandidaten der neuen Mehrheit gestimmt, als Gegenleistung für die Konzessionen, die sich Dr. **Kubacz** vom Vizepräsidenten des Senats **Gehl** zu erlangen bemühte. Diese Konzessionen betreffen hauptsächlich das kulturelle Gebiet und stützen sich auf die Bestimmungen der polnisch-Danziger Konvention.

Ob die Unterstützung des neuen Senats durch die Polen zu unseren Gunsten ausschlagen wird, erscheint sehr zweifelhaft. Unter den neuen Senatoren gibt es keinen einzigen, der uns **ergeben** wäre und Polen gegenüber aufrichtige Absichten hätte. Wenn man nach der bisherigen Tätigkeit der gewählten Senatoren urteilt, müßte man den Schluß ziehen, daß der neue Kurs der Politik in Danzig sich von dem vorherigen nur in den politischen Methoden, nicht aber in den Zielen unterscheiden wird.

Noch im letzten Augenblick wurden von polnischer Seite Stimmen laut, die davor warnten, den Kandidaten der neuen Mehrheit, die nur zu dem Zweck ans Ruder kommen, um die bisherige antipolnische und durch und durch **deutsche Politik** der Freistadt **fortzusetzen,** Unterstützung zu gewähren. Über Danzig schwebt eine ernste Wirtschaftskrise. (Über Polen nicht? Red.) Wenn der neue Senat nicht sein Verhältnis zu Polen **revidiert,** dann ist die Freistadt in wirtschaftlicher Hinsicht früher oder später zum Untergang verurteilt.“

Der schwankende Złotykurs.

Ein Berliner „Anschlag“.

Wenn in Polen der Regen so stark fällt, daß die Felder überflutet werden, die Ernte gefährdet wird, so sind daran die Deutschen schuld — oder die Juden. Wenn ein Gewitter Bäume entwurzelt, der Gesangverein „Harmonia“ verregnet, der Sokoltag mit zu viel Sonne bedacht wird, zu wenig oder zu viel Maikäfer vorhanden sind, wenn der Elefant im Zoo nicht polnische Kommandos versteht, so sind natürlich die Deutschen daran schuld. Kurz, alles, was böse oder schlimm auf dieser Welt erscheint, das haben alles die Deutschen gemacht — oder die Juden. Je nachdem gerade das Bedürfnis steht.

Augenblicklich sind die Deutschen wieder einmal dran. Und es kann einfach nichts Unangenehmes geschehen, das man ihnen jetzt nicht nachsagt. Der letzte Sturz des Złoty war natürlich ein deutscher Anschlag, obwohl die Dinge, rein finanztechnisch, ganz anders zusammenhängen, — und Herr Grabski und Herr Karpiński wissen das auch. Wir haben erst vor einigen Tagen darauf hingewiesen, daß der Złoty an den Auslandsbörsen durchaus fest gewesen ist, wohingegen in Lodz, Warschau, Krakau an der schwarzen Börse der Dollar bei steigender Tendenz gehandelt wurde. Auf den Börsen kursierten ganz unglaubliche Gerüchte. So erzählte man sich, daß jetzt für den Dollar der Betrag von 8 Złoty (!) gezahlt worden sein soll. Ein geradezu unglaubliches Manöver. Man verbreitet Gerüchte, daß Herr Grabski demissioniert habe, — um nur den Dollar noch höher zu schrauben. Und das alles passiert in Polen.

Behauptet wird freilich, daß sei — ein Anschlag der Deutschen, und er werde von Berlin geleitet. Irgend einen Trost muß man ja der bangenden Öffentlichkeit vorerzählen, denn die finanztechnische Seite verstehen die Leser nicht; denken will keiner, und die Schuld auf einen anderen abschieben, das ist ein bequemes Mittel zur Erklärung. Dann wird die „kochende Volksseele“ wieder zum Sieden gebracht, das „racheschnaubende polnische Volk“ — wie sich die „Gazeta Poranna“ ausdrückte — bricht in einen Schrei aus: „Nieder mit Deutschland!“ — und alles ist wieder gut.

Nur in Amerika und in England sieht man sich das Getriebe mit anderen Augen an, als man uns weiß machen will. Dort beobachtet man nüchtern und kühl: auf der einen Seite das Haß- und Rachegeschrei gegen Deutschland, auf der anderen Seite die tiefen Bücklinge vor dem Geldsack Amerikas. Und Amerika sagt: „Solange Polen sich nicht mit seinem nächsten Nachbarn, mit Deutschland, verträgt, bleibt der Geldschrank geschlossen!“ Amerika hat Zeit, zu warten — uns es wird so lange warten, bis das hysterische Geschrei verstummt sein wird. Dann wird geholfen werden, und dann wird es auch besser sein. Früher nicht!

Polnische Optanten! Kehret zurück!

Ein Aufruf der Posener „Prawda“.

Die Posener „Prawda“, die ihrem Namen noch wenig Ehre gemacht hat, beginnt nun erneut zu schwindeln, um einmal wieder in den Mund derjenigen zu kommen, die naiv genug sind, alles zu glauben, was Unfähigkeit und Bosheit diktiert. Der Artikel ist eine Aufforderung zur Rückkehr der noch in Deutschland weilenden Optanten, da jetzt das Rückwandererkomitee Geld genug besitzt, allen zu helfen und eine neue Existenz aufzubauen. Wir bringen nachstehend diesen Artikel im Wortlaut, er stammt aus der Feder des Abg. Herz. (!)

„Indem sich die Deutschen brutal und rechtlos rächen (!), weisen sie in vielen Fällen polnische Optanten aus Deutschland mit einer Fristfestsetzung von 24 Stunden aus. Nun melden sich in der letzten Zeit beim Rückwanderungskomitee ausgewiesene polnische Bürger, die Nichtoptanten sind, Saisonarbeiter, die die Deutschen auch ausweisen. (!) Was diese Kategorie betrifft, so wohnen in Polen genug deutsche Bürger, sogenannte Reichsdeutsche, nicht Arbeiter, sondern bemittelte Leute, die die polnischen Behörden ebenfalls auszuweisen gezwungen sein werden.

Aber es geht mir hauptsächlich um diejenigen polnischen Optanten, die seinerzeit für den polnischen Staat in Deutschland optierten und bisher nicht zurückgekehrt sind, da sie nicht bis zum 28. Februar die Benachrichtigung erhielten, daß sie bis zum 1. August Deutschland verlassen müßten, und eben diese sind jetzt der Gegenstand der deutschen Rache, obgleich die Deutschen sich hier brutales Unrecht zuschulden kommen lassen, da sie solchen polnischen Optanten nach der Wiener Konvention die Mitteilung zugehen lassen müssen, damit sie in 5 Monaten nach Polen zurückkehren könnten. Die deutschen Behörden aber erledigen das binnen 48 oder 24 Stunden und vernichten so ihr Hab und Gut. (!)

Die polnischen Behörden dagegen verfahren, indem sie den deutschen Optanten Ausweisungsbefehle mit Fristsetzung von 48 Stunden zustellen, in dieser Weise nur solchen Personen gegenüber, die im Februar eine betreffende Benachrichtigung erhielten und Polen nicht verlassen haben.

Darauf beruht der ganze Unterschied, und daraus geht klar hervor, daß Polen sich streng an den Buchstaben des Gesetzes hält, während Deutschland rechtlos verfährt, was es übrigens immer getan hat und sicher auch noch tun wird.

Jetzt, da nach der zwangsweisen Ausreise deutscher Optanten aus Polen, und viel mehr nach der Ausreise zum 1. November d. J. und 1. Juli 1926, genug Platz für unsere Optanten ist und sein wird, müssen unsere Optanten, die noch in Deutschland weilen, darauf hingewiesen werden, daß sie selbst freiwillig zurückkehren sollen, da dies in ihrem eigenen Interesse liegt.

Die bisherigen deutschen Posten in Polen müssen von polnischen Optanten eingenommen werden, — also Wohnungen, Geschäfte, Ansiedlungen usw.

Es ist dies die einzige Gelegenheit dafür, daß das polnische Element endlich die Stellung einnimmt, die ihm in Polen gebührt. Deshalb müßte in der Emigration dafür Propaganda getrieben werden, daß jeder Optant nach Polen zurückkehre.

Dabei muß auch die Hilfe der Regierung für die zurückkehrenden Optanten hervorgehoben werden. Sie wird jetzt hauptsächlich nach zwei Richtungen hin verlaufen. Unsere Optanten haben nämlich neben Wohnungen, die früher von Deutschen bewohnt waren, zugesicherte Kredithilfe für den Kauf von Ansiedlungen und die Anlage von kleingewerblichen Werkstätten und Geschäften. Wer demnach auf ein Stück Land reflektiert, wofür er die betreffenden Eignungen besitzt, oder eine Werkstatt einrichten will, der möge Anträge an das Rückwanderungskomitee stellen, das diese Aktion leitet.

Eine schnelle Rückkehr der Optanten nach Polen ist also im Hinblick auf die staatliche Hilfe und Fürsorge, die hinlänglich organisiert und jedem zugänglich ist, willkommen.

Jene Hilfe besteht, und jeder Optant sollte von ihr Gebrauch machen, denn wenn sie dann später liquidiert wird, werden sich unsere Optanten selbst raten müssen.

Daraus geht klar und deutlich hervor, daß, wer jetzt nach Polen zurückkehrt oder es in nächster Zeit tut, es nicht bedauern wird.

Die Deutschen verbreiten boshafte Gerüchte unter unseren Optanten, die dahin lauten, daß sie in Polen Hungers sterben werden (!), man muß aber die kreuzritterliche Perfidie kennen, die etwas anderes sagt, als sie denkt. Mag jeder Pole in Deutschland die Deutschen fragen, weshalb die Deutschen nicht Polen verlassen wollen, wenn es bei uns so schlecht gehen soll! Weshalb klagen denn die deutschen Optanten, daß sie das Paradies auf Erden, das sie in Polen hatten, verlassen müßten?

Polnische Optanten! Kehrt eilig zurück und laßt Euch nicht erst durch die undankbaren und brutalen deutschen Behörden ausweisen.

Die staatliche Hilfe und Fürsorge für Euch in Polen ist da, und daher sollte jeder vernünftig Denkende die Gelegenheit benutzen.

Polen ist für die Polen erkämpft und deshalb ist uns an jedem Volksgenossen gelegen.

Polnische Optanten! Kehret zurück!“

*

Wenn das Rückwandererkomitee nunmehr Geld genug besitzt, so ist das eine erfreuliche Erscheinung und vielleicht auf die ein wenig stürmisch verlaufene Versammlung in der Bibliothek zurückzuführen, wo die Vorsitzenden Herren des O. K. Z. sich darüber beklagten, daß für die Heimkehrenden bislang nichts geschehen sei und wo eine ganze Reihe von Diskussionsrednern mit den bittersten Vorwürfen nicht kargte. Nach Meldungen, die durch die Presse gehen, soll die polnische Regierung, die zunächst 140 000 Złoty zur Verfügung gestellt haben soll, neuerdings 200 000 Złoty bereitgestellt haben, um den Optanten aus Deutschland zu helfen. Das ist eine sehr begrüßenswerte Einrichtung. Denn die Not ist wirklich groß . . .

Daß die „Prawda“ diesen Anlaß mit Freude benutzt, um gegen die „brutalen Ausweisungen“ der deutschen Regierung loszuwettern, ist bei der „wahrheitsliebenden“ Tochter Posens kein Wunder. Der Artikelschreiber ist jedoch ein wenig unvorsichtig, weil er sich auf einen Boden begibt, den er noch nicht betreten zu haben scheint. Es ist dies die „rechtliche Stellung“ der Wiener Konvention und die Beleuchtung der gegenseitigen Pflichten. So wird zum Beispiel frisch-fromm-frei behauptet, daß Deutschland sich rechtlos und brutal „rächt“, weil es jetzt die polnischen Optanten ausweist. Eine unglaublichere Behauptung ist noch nicht dagewesen. Wir haben erst gestern nachgewiesen, auf polnische Stimmen gestützt, wie die Optanten aus Deutschland abwandern. Deutschland macht jetzt von einem Recht Gebrauch, das Polen längst ausgeführt hat, und nun behauptet so ein Schreiber, daß das „Rache“ sei. Wir haben auf dem Standpunkt gestanden, daß die Optantenausweisung eine Härte ist, wir haben dagegen angekämpft und uns stehen eine ganze Reihe neuer Prozesse bevor. Wir kämpfen weiter gegen dieses neue Kaeckenbeckische „Recht“ an. Wenn aber Polen dieses formale Recht schonungslos durchführt, ohne sich zu Konzessionen bereit finden zu lassen, so sollte Deutschland dieses „Recht“ streitig gemacht werden? Die Wiener Konvention ist ein Vertrag auf Gegenseitigkeit, beide Staaten haben gleiche Rechte. Freilich ist diese „Prawda“ so kühn, zu behaupten, daß Polen jedes Recht zusteht, während Deutschland vollkommen rechtlos sei.

Um nun den Schreiber in seine Schranken zu weisen, soll hier eine Frage angeschnitten werden, die er entstellt und unrichtig verbreitet. Es ist die Frage der Fristen, die erforderlich sind, um die Optanten zu benachrichtigen. Beide Staaten erhalten in der Konvention die Pflicht auferlegt, gegenseitig Optantenlisten vorzulegen, aus denen die Zahl, Name und genauer Wohnsitz der Optanten ersichtlich ist. Wenn diese Liste vorliegt, so haben die Regierungen das Recht, auf Grund dieser Listen die Aufforderung zur Abwanderung zu versenden. Bei der bekannten deutschen Pünktlichkeit haben die deutschen Listen aller der Optanten, die für Deutschland optiert haben, zur festgesetzten Frist vorgelegen, während die polnischen Listen erheblich später und hauptsächlich unvollständig vorgelegt worden sind. (**Siehe die amtlichen Erklärungen der deutschen Regierung!**) Es ist ganz klar, daß die Aufforderung früher herausgesendet werden kann, wenn das Unterlagenmaterial vollständig ist.

Die polnische Regierung konnte also die „Erinnerungen“ rechtzeitig versenden, weil deutsche Genauigkeit und Pünktlichkeit die Unterlage boten. Die deutsche Regierung war nicht in die Lage versetzt, weil polnischerseits die Listen unvollständig und zu spät vorgelegt worden sind. Die Fristen zur Überreichung der Listen sind aber in der Wiener Konvention vorgesehen. Wenn eine Regierung damit im Rückstand bleibt, so trifft sie allein die Verantwortung und Schuld, und gleichzeitig wird der anderen Regierung das Recht erteilt, sich nur an die Fristen zu halten, die vorgeschrieben sind. Denn Unpünktlichkeit in Überreichung der Listen trägt keinen fristaufschiebenden Charakter. Diese Tatsache gibt also der deutschen Regierung das Recht, auf Einhaltung der Konventionsfristen zu bestehen, auch wenn keine rechtzeitige Erinnerung erfolgt ist, weil ja die Schuld die andere Regierung trifft, die die Listen nicht rechtzeitig überreichte. Wenn also dann die Optanten schneller und unaufgefordert abreisen müssen, so trifft nicht die deutsche Regierung die Schuld, sondern die eigene Regierung. Denn das gleiche Recht stand Polen ebenfalls zu, wenn Deutschland unpünktlich gewesen wäre. Die „Prawda“ sollte nicht Behauptungen aufstellen, die der Wahrheit widersprechen, denn sie blamiert zwar nicht sich (es geht nicht mehr schlimmer), sondern Stellen, die es peinlich empfinden müssen, daß eine solche Frage beleuchtet wird.

Was die Ausweisung von Saisonarbeitern betrifft, so sei darauf hingewiesen, daß eine neue Meldung sagt, die deutsche Regierung habe gestattet, daß 1000 polnische Landarbeiter, die von der Landarbeitsstelle Breslau angefordert sind, in der schlesischen Landwirtschaft Beschäftigung erhalten werden, die neu zuzulassen sind. Also eine vollständig entgegengesetzte Mitteilung.

Daß die „Prawda“ ihre Optanten auffordert, heimzukehren, soll nicht unsere Sorge sein. Sie werden heimkehren müssen, ob die „Prawda“ sie auffordert oder nicht. Und die Sorge um die Existenz dieser Optanten wird ja auch nur von der polnischen Regierung getragen werden müssen, genau so wie die deutsche Regierung alle Sorgen trägt, die die Optanten bedrücken. Hier uns hineinzumischen, ist nicht unsere Aufgabe. Obwohl auch wir dazu ein Recht haben, weil auch unsere Steuern, also unser Geld, das wir Deutschen dem Staate pflichtgemäß geben, hier Verwendung findet.

Die übrigen Schwindeleien der „Prawda“ zu widerlegen, wäre ein müßiges Unterfangen. Wer so dem Namen der Wahrheit „Ehre“ macht, wie dieses Blatt, das sich „Wahrheit“ nennt, der verdient es wirklich nicht, in den Behauptungen, die dort aufgestellt werden, auch nur eines Wortes gewürdigt zu werden.

Imperialismus der polnischen Minderheit in Deutschland.

„Naivität“.

In der „Gazeta Olsztyńska“ lesen wir:

„Die deutsche ostpreußische Presse bringt folgende interessante Zusammenstellung: „60 Jahre nach der „Übernahme“ der Provinzen Posen und Westpreußen durch Preußen gebrauchten die Gerichte die polnische Sprache. Bis zum Jahre 1876 erschienen preußische Verfügungen in polnischer und deutscher Sprache. Länger als 100 Jahre wurde in den preußischen Schulen der polnische Sprachunterricht beibehalten.

Heute nach 5 Jahren polnischer Herrschaft dürfen die Verteidiger nur die polnische Sprache benutzen. Heute, nach 5 Jahren polnischer Herrschaft erscheinen die Amtsblätter nur polnischer Sprache. Heute, nach 5 Jahren, polnischer Herrschaft sind viele deutsche Schulen geschlossen worden und deutsche Kinder zwingt man, polnische Schulen zu besuchen.“

Naive Deutsche. Gebt Polen Brandenburg, Pommerellen, (!) Schlesien und Westfalen, der Tschechoslowakei Sachsen und Bayern und Frankreich das übrige Deutschland, dann werden diese Staaten zweifellos Euch das geben, (Wie gütig! Red. „Pos. Tgbl.“) was Ihr in den ersten Jahren nach der Teilung Polens zu geben gezwungen waret. (!)

Gebt uns die polnische Sprache in den Gerichten, gebt uns hier Verteidiger, die vor dem Gericht polnisch sprechen, gebt uns hier amtliche Verfügungen in polnischer und deutscher Sprache, gebt uns polnische Schulen für die Kinder, deren Muttersprache die polnische Sprache ist, und dann könnt Ihr ruhig über „Unterdrückung“ und „Ausrottung“ des Deutschtums in Polen klagen, und wir werden Euch sogar noch helfen. (!)

Einstweilen aber haben wir und die ganze Welt für Eure Klagen nur — ein Lächeln des Mitleids! . . .“

*

Das Blatt der polnischen Minderheit in Deutschland macht hier, wie wir sehen, für die Aufteilung Deutschlands Reklame. Wenn wir etwas Ähnliches schrieben, würden wir erstens ein fürchterliches Geschrei der polnischen Presse zu hören bekommen — und auch sonst blieben uns wohl die Annehmlichkeiten nicht erspart — vor ein hohes Gericht gestellt zu werden.

Daß diese „Gazeta“ in ihren Vergleichen hinkende Gegenbeispiele zu bringen versucht, ist offensichtlich. Es ist Tatsache, daß Preußen nach der Übernahme des Landes 60 Jahre lang in vorbildlicher Weise der polnischen Nationalität alle die Rechte gewährte — ohne dazu durch einen Minderheitenschutzvertrag verpflichtet zu sein. Es ist nämlich ein gewaltiger Unterschied, ob man irgend welche Rechte freiwillig gewährt oder sie gezwungen gewähren muß, dann nicht zu halten versucht und mit allen Mitteln dagegen ankämpft. (Siehe Herrn Kierski! Red. Pos. Tagebl.) Wer das nicht einsehen kann, den werden keine Hymnen überzeugen.

Die Forderungen, die jedoch die „Gazeta“ dann am Ende stellt, sind so „einfach wie nur möglich“ präzisiert, und sie zeigen nur, daß die Polen in Deutschland keine anderen Wünsche haben, als die polnische Sprache vor Gerichten gebrauchen zu dürfen, das Verlangen, polnische Verteidiger zu erhalten, und die Muttersprache in Schulen zu besitzen. Wenn das die ganzen Klagen sind, die man gegen die „preußische Unterdrückerregierung“ erhebt, so sind die Polen in Deutschland zu beglückwünschen. Was die polnische Schule anbelangt, so wünschen wir wirklich von ganzem Herzen, daß so viele Schulen eingerichtet werden mögen, wie die polnische Minderheit braucht. Der Bedarf scheint allerdings nicht sehr groß zu sein, denn in Deutsch-Oberschlesien z. B., wo doch mehr Polen als in Allenstein sind, und wo das Geschrei über die preußische Unterdrückung noch größer ist, sind erst vor kurzem zwei Minderheitenschulen, die für polnische Kinder bestimmt waren, geschlossen worden, und zwar **nicht wegen „Schikanen“, sondern wegen des mangelnden Besuches. Die eine Schule soll nur von — sage und schreibe — zwei Kindern besucht worden sein.**

Das weiß die Allensteiner Gazette aber scheinbar nicht. Sie handelt nämlich wie die polnische Presse in Polen — was mir nicht in den Kram paßt, davon wird keine Notiz genommen. Und ein bißchen mehr oder weniger geschwindelt — darauf kommt es nicht an. Die Hauptsache ist, daß wir Geschrei erheben und — Behauptungen aufstellen! Beweise zu erbringen, haben wir nicht nötig. Und an Beweisen hat es bisland immer gefehlt, wohingegen die Behauptungen dem strömenden Regen gleich vom Himmel fielen . . .

Todesurteile im Kommunistenprozeß.

Gestern nachmittag fällte das Warschauer Standgericht gegen die drei Kommunisten Hübner, Rutkowski und Pniewski das Todesurteil. Der Staatspräsident machte von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch. Es verbreitete sich das Gerücht, daß die Unterredung des Ministers Skrzyński mit dem Sowjetgesandten Wojkow den Kommunistenprozeß Hübner und Genossen betraf und den Charakter einer Intervention hatte.

Republik Polen.

Um die Landwirtschaft.

Im Finanzministerium fand eine Konferenz von Staatsbankvetretern über die landwirtschaftlichen Kredite statt. Die Verpflichtungen der Landwirte gegenüber der Bank Polski und der Staatsbanken, die im laufenden Jahre zahlbar sind, betragen ungefähr 70 Millionen Złoty. Davon sind im August 14 Millionen, Oktober 17 Millionen, November 22 Millionen und im Dezember 6 Millionen Złoty zu regeln. Angesichts der günstigen Ernte hat die Konferenz die Notwendigkeit festgestellt, die Verpflichtungen der Landwirte im August und September auf das energischste einzutreiben.

Neue Reise.

Der polnische Außenminister Skrzyński reist am Sonntag zur Baltenkonferenz nach Reval ab. Nach seiner Rückkehr aus Reval wird er sich nach Genf zur Völkerbundstagung begeben.

Urlaub.

Der polnische Gesandte in Berlin, Minister Olszowski, hat seinen Urlaub angetreten. Während seiner Abwesenheit wird er vom Legationsrat Dr. Jackowski vertreten.

Neue Złotyscheine.

Der Finanzminister hat eine Verfügung erlassen, nach der die Fünfzłotyscheine 1. und 2. Emission mit dem Datum 1919 und 1924 aus dem Verkehr gezogen werden. Diese Scheine werden gesetzliches Zahlungsmittel bis zum 31. August d. Js. sein. Dann werden sie gegen Schatzscheine neuer Emission bis zum 1. März des nächsten Jahres eingetauscht werden können. Der Austausch wird in der Bank Polski und in allen Staatsbanken vorgenommen.

Kreditnot.

Heute findet eine Konferenz der Behörden der Bank Polski mit Wirtschaftsvertretern statt. An der Konferenz soll auch der Premierminister Grabski teilnehmen. Die Beratungen werden die Milderung der von der Bank Polski erlassenen Verfügungen bezüglich der Rückerstattung der Kredite betreffen. Die Wirtschaftskreise verlangen die Wiedereinstellung der Prolongierungen im Hinblick darauf, weil die Bank Polski beschloß, keine neuen Kredite zu gewähren.

Manöverende.

Die Manöver in Pommerellen sind beendet worden. Nach übungen auf dem Thorner Markt fand eine Defilade statt, an der die 4. und 5. Infanteriedivision, die 16er, 17er und 18er Ulanenregimenter, das 8. Schützenregiment zu Pferde mit berittener Artillerie teilnahmen. Der Vorbeimarsch dauerte mehr als 2 Stunden.

Geburt eines Mäusleins.

Warschau, 20. August. (A. W.) Es wird gemeldet, daß keine besondere Abteilung für Angelegenheiten der nationalen Minderheiten im Innenministerium gebildet werden wird. Es soll der politischen Abteilung in besonderer Beamter zugeteilt werden, der sich mit den Angelegenheiten der östlichen Wojewodschaft befassen wird. Auf diesen Posten soll Herr Zygmunt Zabierzowski kommen.

Wohlwollende Unterstützung.

Dem „Kurjer Poznański“ wird aus Warschau gemeldet: In Amerika weilt der Vizepräsident der Bank Polski, Młynarski, der letztens einige Konferenzen in Neuyork mit amerikanischen Regierungs- und Finanzkreisen über eine neue Anleihe für Polen abhielt. Die Bemühungen des Herrn Młynarski sind nach den eingetroffenen Meldungen auf die wohlwollende Unterstützung der betreffenden amerikanischen Kreise gestoßen.

Gottes Weltenplan.

Es ist viel die Rede von den „Absichten Gottes mit der Welt“ und den Aufgaben der christlichen Kirchen, zu ihrer Verwirklichung die Hand zu bieten. Man denkt dabei in unseren Tagen und in der heute führenden angelsächsischen Denkweise hauptsächlich an die Errichtung eines diesseitigen Gottesreiches, in dem die möglichst größte Zahl von Menschen die möglichst größte Glückseligkeit finden. Geordnete soziale Verhältnisse, Gerechtigkeit, Bruderliebe, Zustand des Friedens auf Erden.

Ist das wirklich Gottes Weltplan? Ist Jesus gekommen, die Menschen glücklich zu machen? Hat nicht vielmehr seine Botschaft einen viel tieferen Klang: Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, Sünder selig zu machen? Ist sein Reich nicht vielmehr ein solches, von dem er sagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“? Sind nicht die Absichten Gottes vielmehr in die Ewigkeit gerichtet, als in die Zeit, in die jenseitige Welt, als in die diesseitige?

Es liegt in unserer Zeit eine starke Gefahr, daß alles, daß auch das geistliche Leben hineingezerrt wird in das bloß Diesseitige. Um so ernster muß es immer wieder bezeugt werden, daß die Heimat der Seele nicht hier ist. Wir sind nicht Menschen, deren Aufgabe sich in dieser Welt erschöpft. Wir haben Ewigkeitsaufgaben, wir sind Menschen, deren Wandel im Himmel ist. Gottes Weltziel ist nicht eine große Weltbeglückung, sondern... ein neuer Himmel und eine neue Erde, darinnen Gerechtigkeit wohnt. Die Welt aber ist nicht die Welt, die bleibt. Das Wesen dieser Welt vergeht. Ewig ist nur die Welt des Himmelreichs. Himmelan geht unsre Bahn!

D. Blau-Posen.

Französische Werbungen in Polen für die Fremdenlegion.

In Polen haben im Laufe der letzten Monate zahlreiche französische Werber viele Tausende polnischer Staatsangehöriger für die Fremdenlegion angeworben. Die Werbung erfolgte übrigens keineswegs immer offen, sondern in vielen Fällen wurden die polnischen Staatsangehörigen als „Arbeiter“ nach Frankreich gelockt und erst hier, nachdem sie keine Arbeit fanden, in die Fremdenlegion eingestellt. Die polnischen Behörden haben die französischen Werber mit allen Kräften unterstützt, namentlich in den ukrainischen und weißrussischen Gebieten Polens. Die polnischen Chauvinisten hofften auf diese Weise die nationalen Minderheiten besonders im Osten weiter zu schwächen.

In der russischen bolschewistischen Presse sind schon vor Monaten eingehende Schilderungen des Treibens dieser französischen Werber erschienen. Jetzt hat sich auch die oppositionelle polnische Presse dieser Vorfälle bemächtigt. Das polnische Kriegsministerium hat die Tatsache der französischen Anwerbung polnischer Staatsangehöriger für die Fremdenlegion bestritten. Es hat gleichzeitig eine Mitteilung veröffentlicht des Inhalts, daß die bevorstehende Absendung einer ganzen polnischen Division auf den Marokko-Kriegsschauplatz nicht den Tatsachen entspreche. Aus diesem Dementi geht klar hervor, wie groß die Erregung in zahlreichen Bevölkerungskreisen Polens über die französischen Werbungen sein muß. Unter der Bevölkerung kursieren die phantastischsten Gerüchte, wie das oben erwähnte Gerücht von der polnischen Hilfsdivision für die von Abd el Krim geschlagenen französischen Verbündeten.

Nach bolschewistischer Behauptung geht die Anwerbung polnischer Staatsangehöriger für die französische Fremdenlegion munter weiter.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 21. August.

Das neue Gesetz über die Umsatzsteuer.

Der „Dziennik Ustaw“ Nr. 79 enthält das neue Gesetz über die Umsatzsteuer vom 15. Juli d. Js. Das Gesetz tritt am 1. Januar 1926 in Kraft; einige Bestimmungen gelten bereits seit dem 1. Juli d. Js.

Das neue Umsatzsteuergesetz bringt eine Reihe wichtiger Änderungen in bezug auf Befreiung von der Steuer, Grundlagen der Besteuerung, Veranlagung und Entrichtung der Steuer und Bestimmungen über den Großhandel. Der Umsatzsteuer nicht unterliegen werden u. a. Operationen langterminierten Kredits und Ausfuhrtransaktionen mit Halb- und Fertigfabrikaten. Als Grundlage der Besteuerung wird nicht wie bisher der halbjährige Umsatz, sondern der Umsatz des ganzen Jahres dienen. Der Begriff Umsatz erfährt insofern eine Verschiebung, als vom Umsatz die Transportkosten, Versicherung, Bonifikationen abgezogen werden. Zu der 2prozentigen Steuer wird ein Kommunalzuschlag von ¼ Prozent (bisher ½ Prozent) hinzugeschlagen. Eine 50prozentige Ermäßigung wird bei dem Umsatz von Halbfabrikaten gewährt, wenn diese Fabrikate von Industrieunternehmen erworben werden. ¼ Prozent Umsatzsteuer zahlen die mit Lebensmitteln ersten Bedarfs und Rohstoffen für die Inlandsindustrie handelnden Unternehmen. Unter Großhandel wird der Verkauf von Waren jeglicher Art an Kaufleute, Industrielle, Staats- und Kommunalunternehmen zwecks Weiterverkauf oder Fortsetzung der Produktion verstanden. Die Veranlagung der Steuer erfolgt in Jahresabschnitten. Handelsunternehmen 1. und 2., sowie Industrieunternehmen 1. bis 5. Kategorie werden monatliche Raten zahlen, die anderen Zahler werden vierteljährlich ein Fünftel der im vorhergegangenen Steuerjahr gezahlten Summe entrichten müssen.

Die Grundsteuer.

Das Finanzministerium gibt zur Kenntnis, daß ab 14. August zum Steuersatz der Grundsteuer für die ersten drei Monate dieses Jahres 4 Prozent Strafe im Monatsverhältnis zugezählt werden. Der Zahlungstermin dieser Steuer für das zweite Quartal läuft mit dem 31. August und der Vergünstigungstermin mit dem 14. September dieses Jahres ab.

Das Bierausschankverbot an Sonn- und Feiertagen.

Die Großpolnische Finanzkammer (Wielkopolska Izba Skarbowa) teilt im Anschluß an seine auch von uns in der gestrigen Ausgabe wiedergegebenen Ausführungen über die Wiederaufhebung des Bierausschankverbots an Sonn- und Feiertagen dem „Kurjer“ mit, „daß weder sie, noch irgend einer ihrer Abteilungschefs ein Rundschreiben auf eigene Faust erlassen habe“. Durch diese Erklärung wird die Sache noch verwickelter. Der „Kurjer“ erwartet vom Verbande der Gastwirte völlige Aufklärung. Wie diese auch ausfallen möge, die Hauptsache ist und bleibt doch, daß das Bierausschankverbot einstweilen wenigstens und damit doch hoffentlich auch ein für allemal aufgehoben worden ist. Dafür spricht der lebhafte Widerspruch, den das Verbot in allen Kreisen des Publikums gefunden hat. Dafür spricht aber auch die wirklich nicht rosige Lage, in der sich der doch zweifellos voll existenzberechtigte Gastwirtestand auch vor Erlaß des zwar niemals durchgeführten Ausschankverbots befunden hat. Das letztere geht am besten aus einer Denkschrift hervor, die eine Abordnung der Bromberger Gastwirte dem Herrn Wojewoden Grafen Bniński in der vergangenen Woche gelegentlich seiner Anwesenheit in Bromberg überreichte, und deren Ausführungen auf die schwierige Lage des gesamten Gastwirtsgewerbes, nicht etwa nur des Bromberger, zutreffen:

In dieser Denkschrift wird nach der „Deutschen Rundsch.“ darauf hingewiesen, daß das Gastwirtsgewerbe seit Entstehung der Republik Polen schwer zu kämpfen habe. Es müßten Steuern bezahlt werden, wie sie in ähnlicher Höhe von keinem anderen Handels- oder Gewerbezweig gefordert würden. Hierzu gehören die teuren Handelspatente, die Akzisenpatente mit 200 Prozent Kommunalsteuerzuschlag, die Konsumsteuern, das um 100 Prozent teurere Licht, 5½ Prozent Umsatzsteuer, 31½ Prozent Weinsteuer usw. Für die kleinsten Übertretungen der Steuervorschriften würden sehr hohe Strafen verhängt, mitunter bis zu einigen Tausend Zloty. Diese und andere Gründe haben zu einer Verringerung der Restaurationen, besonders in den kleineren Städten, um etwa 40 Prozent geführt. Überhaupt könnten die Lokale im allgemeinen sich nicht weiterentwickeln, sondern nur vegetieren.

Weiterhin ist in der Schrift von den Verdiensten die Rede, die sich auch das Gastwirtsgewerbe in den schweren Zeiten um den Staat erworben hat, und es wird in Anbetracht des Ausschankverbotes für Bier und Alkohol an Sonn- und Feiertagen die Frage aufgeworfen: warum sollen 60 000 Unternehmen ruiniert und 250 000 Arbeitnehmer brotlos gemacht werden? Wer ersetzt den sehr großen materiellen Schaden den Restaurateuren? Etwa 75 Prozent der Gastwirte sind nicht in der Lage, sich im Falle des Ruins ihrer Betriebe neue Erwerbsmöglichkeiten zu schaffen. Der Alkoholverbrauch ist im Vergleich zur Vorkriegszeit um etwa 35 Prozent gesunken und verringert sich auch weiterhin. Ein zu plötzlicher und scharfer Kampf gegen den Alkohol ist für die Gastwirtsbetriebe verderblich. Ein langsames Vorgehen dagegen in Zusammenarbeit mit den Berufsorganisationen der Restaurateure ermöglicht die Liquidierung vieler Restaurationen, ohne daß dem Staat oder der Volksgemeinschaft überhaupt Schaden zugefügt wird.

Zum Schluß wird die Hoffnung ausgesprochen, daß der Wojewode sich für die Wünsche der Gastwirte einsetzen und zur Abänderung der erlassenen Gesetze mit beitragen wird.

X **Die Jagd geht auf.** Morgen, Sonnabend, beginnt, worauf nochmals hingewiesen sei, im Gebiete der Wojewodschaft Posen die Hühnerjagd. Wie aus Jägerkreisen verlautet, sollen die Völker in diesem Jahre recht stark sein. Weidmannsheil!

X **Eröffnung eines Handelslyzeums in Posen.** Die Kammer für Handel und Industrie in Posen eröffnet am 1. Oktober 1925 ein öffentliches Handelslyzeum mit zweijährigem Kursus. Es wird im Einklang mit dem durch das Kultusministerium bestimmten Lehr- und Unterrichtsprogramm geleitet werden. Die Anmeldungen haben am 20. d. Mts. begonnen und werden vormittags von 9—1 Uhr in der Kammer für Handel und Industrie in Posen Aleje Marcinkowskiego 3, 1 Tr. entgegengenommen. Im Lyzeum wird die Jugend beiderlei Geschlechts angenommen, die im Besitz der beendeten 6 Gymnasialklassen, des ganz absolvierten Lyzeums, der ganz absolvierten Gewerbeschule aus dem ehem. preuß. Teilgebiet bzw. einer genügenden wissenschaftlichen Vorbereitung ist. Das Schulgeld beträgt 25 zł monatlich, die einmalige Einschreibegebühr 5 zł. Für ärmere Schüler sind gewisse Erleichterungen vorgesehen. Bei der Anmeldung sind zu hinterlegen: die Geburtsurkunde, das Schulzeugnis und die Einschreibegebühr von 5 zł.

X **Die Provinzial-Taubstummenanstalten in Posen, sowie die Provinzial-Blindenanstalt in Bromberg** haben die Unterhaltungskosten, sowie die erste Aussteuer folgendermaßen festgesetzt: Unterhaltungskosten auf 300 zł jährlich. Kosten der ersten Aussteuer auf 60 zł, einmalig zu bezahlen. Die Unterhaltungskosten der Zöglinge werden in monatlichen Raten am 1. eines jeden Monats gezahlt. Die Kosten der ersten Aussteuer werden am Tage der Annahme des Zöglings in die Anstalt gezahlt. Die monatlichen Raten, sowie die Gebühr für die Aussteuer sind an die Anstaltskasse innerhalb 7 Tagen vom Zahlungstermin an zu zahlen. Von Beträgen, die in der vorerwähnten Zeit nicht bezahlt werden, werden 12 % jährlich vom Zahlungstage an berechnet. Dieser Beschluß ist mit dem 1. Juni 1925 in Kraft getreten.

X **Posener Wochenmarktspreise.** Auf dem heutigen Freitags-Wochenmarkte entwickelte sich bei starker Warenzufuhr und gegenüber dem letzten Markte etwas gedrückten Preisen ein lebhafter Verkehr. Es wurden gezahlt für das Pfund Landbutter 2.50—2.70 zł, für Tafelbutter 2.80—3.00 zł, für die Mandel Eier 1.80—1.90 zł, für das Pfund Quark 50 gr, für das Pfund Kartoffeln 5 gr, für das Pfund Blaubeeren 50 gr, Preißelbeeren 50 gr, Brombeeren 40 gr, Birnen 15—50 gr, Aepfel 20—50 gr, Pfifferlinge 50—60 gr, Pilze 60 gr, Tomaten 35—40 gr, Pflaumen 25—30 gr, grüne Bohnen 20—25 gr, Wachsbohnen 20—25 gr, für den Kopf Weißkohl 20 bis 25 gr, Rotkohl 20—30 gr, Mohrrüben das Pfund 10 gr, das Bund 15 gr, rote Rüben 10 gr, Kürbis das Pfund 10 gr, für die Mandel Gurken 40 gr, 1 saure Gurke 15—20 gr, das Pfund Spillinge 30 gr, Reineclauden 40 gr, das Bund Zwiebeln 20 gr, alte Zwiebeln das Pfund 40—50 gr, Sauerampfer 30 gr, Puffbohnen 60 gr, eine Zitrone 15—20 gr, das Pfund weiße Bohnen 40 gr, Erbsen 35 gr, das Bund Sellerie 25 gr. Auf dem Fleischmarkte zahlte man für ein Pfund Speck 1.40—1.50 zł, für ein Pfd. Schweinefleisch 0.90—1.40 zł, für ein Pfd. Rindfleisch 0.90—1.40 zł, für Kalbfleisch 0.70—1.20 zł, für Hammelfleisch 0.70—1 zł. Auf dem Geflügelmarkt kostete eine magere Gans 6—7 zł, eine Ente 2.50—4 zł, ein Huhn 1.50—3.50 zł, ein Paar Tauben 1.50—1.60 zł. Auf dem lebhaften Fischmarkte notierten Aale mit 1.90 zł, Hechte mit 1.50 bis 1.60 zł, Schleie mit 1.50 zł, Barsche 1.20 zł, Weißfische mit 50—70 gr, Krebse die Mandel von 0.90—3 zł.

Das Buch Treue

Nibelungenroman von Werner Jansen.

(44. Fortsetzung.)

Wimmernd bricht sie völlig zusammen, ihre Stirn schlägt an die Steine. Da drängen sich die Nibelungen durch den Kreis und umstellen ihre Königin, die Waffen fliegen aus den Scheiden. Chriemhild hebt das entstellte Antlitz zu den Getreuen und schreit laut auf:

„Nein! Nein! — Soll ich Euch auch lassen müssen? — Wer soll mich und seinen toten Leib nach Xanten geleiten, wenn nicht Ihr? Soll ich unter Mördern fahren?!“

„Du irrst!“ spricht der Kanzler kalt, „heute noch wird Sigfrid verbrannt, Du aber bleibst in Worms! — Meinst Du, durch Deine Märchen unsere Äcker rot zu färben?“

Das letzte Blut weicht aus den Wangen der Königin, sie blickt auf Gunther, der zu Hagens Worten trotzig nickt, und rasende Angst erfaßt sie.

„Und Sigmund? — Willst Du seinem Kind die Krone stehlen?“ ruft sie aus.

„Wahrlich, nein!“ widerredet Hagen, „der Knabe mag mit den Nibelungen in Frieden reisen!“

Indem er dies sagt, streift ihn die junge Sonne und glänzt über das Nibelungenschwert. Die arme Königin gewahrt es, mit beiden schwachen Händen greift sie nach der Klinge und will sie dem Mörder entreißen; verächtlich lacht Hagen.

„Mein ist der Balmung, zum Lohn für einen Meisterschuß!“ zischt er ihr ins Ohr, die ohnmächtig vor seine Füße fällt.

*

Der Tronjer läßt niemanden zur Besinnung kommen, zum Mittag schon wölbt sich der Holzstoß am Rheinufer und wächst zu einem Berge an. Vergebens wagt der Bischof Johannes das Äußerste, die alte Heidensitte zu bekämpfen, der Kanzler verlacht ihn und sieht, daß zum Abend alles gerüstet steht. Der Himmel ist leicht bewölkt, hier und da geht ein leiser Schauer in Tropfen nieder und benimmt dem Südwind den schwülen Atem. Mit eigenen Händen wäscht und schmückt Chriemhild den geliebten Toten, mit Tränen wäscht sie ihn, mit Perlen der Liebe schmückt sie seinen Leib, und als der stille Zug über die Brücke kommt, müssen die Frauen sie halten, die allen Stolz vergessen hat. Vom langen Weinen sind ihre Augen entzündet und geschwollen, ein wohltätiger Nebel verhüllt ihr halb, was geschieht. Kopf an Kopf staut sich das Volk und beharrt in ängstlichem Schweigen, Hagens großer Name bindet alle Zungen. Aber als die Bahre hoch über ihren Häuptern schwebt und von den wallenden, prunkenden Purpurtüchern die goldenen Locken Sigfrids leuchten, als die hohe Schönheit des herrlichsten Mannes zum letztenmal offenbar wird und Sigfrid auf dem Holz ruht, um in der reinigenden Flamme der kleinen, unschuldigen Vergehen seines Erdenlaufs ledig zu werden, als Gunther selber die Fackel in das Reisig stößt, seinem königlichen Bruder zur Ehre — machen sich die gepreßten Herzen Luft und dringen mit wilden, halberstickten Schreien in die Ruhe des Toten, ihm ihre Liebe zu bezeigen.

Aufknistert das Holz, und in den verworrenen Schatten züngeln die Flammen und tauchen die Eisenmänner um sie herum in ein schauriges Licht. Von ihren Frauen und den bestürzten Nibelungen umgeben starrt Chriemhild aus ihrem Sessel in die Glut, die immer höher emporlodert und aus den Bahrtüchern sprühende Fetzen reißt. Die Bahre senkt sich unmerklich und verschwindet langsam in dem Feuerherd; leidenschaftlich schlingen sich die Flammen um das zerstörte Leben, stöhnend krampft das gemarterte Weib die Hände um den Stuhl, als erdrücke sie Versuchungen.

Da jagt ein Schatten auf fliegenden Hufen durch die Nacht, finster wie Schlangen peitschen dunkle Locken um ein Totengesicht, und auf dem grauen Hengst des Niederländers hält Brunhild vor der Glut. Sie hebt das Auge zu den Flammen und murmelt Worte, die niemand versteht, aber der Irrsinn, der aus ihren Blicken funkelt, verrät ihren Inhalt. Der Atem stockt denen, die es sehen, alle Füße sind gelähmt; Gunther will zu ihr hin, ihr in den Zügel fallen, aber des Kanzlers Faust klammert sich wie ein Eisenband um seinen Arm, und die kranke Königin stößt dem schäumenden, sattellosen Pferd ihren Dolch spornend in die Weichen und verschwindet mit rasendem Sprung in der Glut.

Der Tronjer preßt den tobenden König gewaltig an seine Brust und hält ihn, während der Lärm des Volks wie Donnergrollen über den Platz fegt, selbst im Innersten durchschauert.

Das andere Buch.

Der Kanzler sitzt in Tronje und lauscht mit gespanntem Ohr auf den Widerhall der unerhörten Ereignisse zu Worms. Tag und Nacht reiten, verreiten seine Boten, und indessen seine Burg ein ungekanntes, geheimnisvolles Leben gewinnt, versinkt das Königsschloß in beklemmende Stille. Die burgundische Welt ist bis zum Grund aufgewühlt und wartet atemlos, mit verstellter Ruhe, auf die kommenden Tage, wohl wissend, daß ihr Schicksal allein mit dem grausamen, klugen Kopf Hagens steht und fällt, und läßt mit Scheu und Vertrauen ihrem besten Schwimmer die Freiheit des ganzen Stroms. Jedoch die Mutter des Knaben, der jetzt König der Franken sein soll und in der Tat beim ersten begeisternden Anstoß der Erinnerung an Sigfrid gegen alles Herkommen auf den Schild gehoben wird, ist in Burgunderhand eine mächtige Geisel, und die bedrohliche Erregung in Xanten weicht schon nach wenigen Tagen einer ohnmächtigen Klage. Da wenden sich die Dinge ganz absonderlich.

Unter dem ungeklärten Druck, der von Osten kommend Volk an Volk westwärts treibt und als dessen Ursache schließlich Etzels Bild in riesenhafter Verzerrung erscheint, versuchen die Sachsen, den Tod Sigfrids und den sich aus den Umständen von selbst bietenden Hader der versippten Völker auszunutzen und rasch entschlossen die von dem besten Helden wie von den Burgunden verlassenen Niederlande zu bedrängen. Über solcher Beute wie dem Nibelungenhort pflegen die Geier nicht einzeln zu kreisen, Lüdegast von Dänemark vermeint, die Gelegenheit ebenso beim Schopf zu fassen — der gesamte Norden gerät in Bewegung: ein edles Denkmal für die Kraft und das Heldentum des ermordeten Nibelungenkönigs. Am Niederrhein aber ist kein Kopf, der dem heranbrechenden Unheil gewachsen wäre. Jedoch der Tronjer gewinnt dem Spiel ein grimmiges Lachen ab und setzt, erhaben über alles Recht, jeden fremdländischen Boten, dessen er habhaft werden kann, in seine Verließe.

(Fortsetzung folgt.)

s. **Die Fünfzlotyscheine** I. und II. Emission mit dem Datum 1919 und 1924 haben Umlaufwert nur bis zum 31. d. Mts. Später bis zum 1. März 1926 wird man die alten Fünfzlotyscheine gegen neue in der Bank Polski und allen ihren Abteilungen umtauschen können.

s. **Beurlaubungen.** Stadtvizepräsident Dr. Kiedacz ist vom Urlaub zurück und hat seine Amtsgeschäfte wieder aufgenommen. Stadtpräsident Ratajski ist bis 24. August verreist; ihn vertritt Dr. Kiedacz.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: gestern einer Herrschaft in der Schützenstr. 26 ein Kollier mit Platinkette, ein Herren-Brillantring und ein Trauring mit dem Stempel 985 und dem Datum 14. 7. 12 im Gesamtwerte von 2000 zł; aus einer Wohnung in der Schuhmacherstr. 20 ein dunkelblauer Anzug, zwei Oberhemden, ein Paar Halbschuhe, eine silberne Herrenuhr und ein Gummimantel im Gesamtwerte von 195 zł; einer Besucherin des Jersitzer Marktes eine Brieftasche mit 32 zł; aus einer Wohnung in der ul. Sniadeckich 7 (fr. Herderstr.) mittels Einsteigens durch ein Fenster 2 Damen- und 4 Herrenmäntel.

X **Vom Warthehochwasser.** Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heut, Freitag, früh + 2,25 Meter, gegen + 2,38 Meter gestern früh.

X **Vom Wetter.** Heute, Freitag, früh waren 16 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonnabend, den 22. 8.: Ev. Verein junger Männer: 6 Uhr: Turnen. 8½ Uhr: Wochenschlußandacht.

* **Birnbaum,** 20. August. Am 17. d. Mts. ist, wie der hiesige „Stadt- und Landbote" schreibt, nach mehrtägigem Suchen unweit seines etwas vom geschlossenen Dorfe Radegosch abliegenden Gehöfts der Landwirt Rudolf Banselow tot aufgefunden worden. Der Verstorbene wurde etwa 65 Jahre alt. Er ist vermutlich auf das Gesicht gefallen und dabei erstickt. Gerüchte, daß er eines gewaltsamen Todes gestorben ist, finden nach erfolgter gerichtlicher Leichenschau keine Bestätigung. Sein Sohn mußte Anfang dieses Monats als Optant das elterliche Grundstück verlassen.

* **Briesen,** 18. August. Zu der Mitteilung über einen Frauenmord im Wallitscher Walde bringt jetzt die „Br. Ztg." folgende Berichtigung: Die Sektion der Leiche ergab nicht die geringste Spur eines Mordes oder einer Gewalttat. Da der Magen vollständig leer vorgefunden wurde, ist anzunehmen, daß die unbekannte Frau aus Erschöpfung starb. Vor dem Sterben mußte sie wohl noch gebetet haben, worauf das neben ihr aufgefundene Gebetbuch schließen läßt.

* **Bromberg,** 20. August. Wegen Erschwindelung einer Geldsumme festgenommen wurde gestern ein gewisser Wladislaus Krajeczyński, Sedanstraße 7. Er hatte sich in der Abwesenheit des Herrn Alfred Boelitz, Livoniusstraße 9, dem er bekannt war, zu dessen Frau begeben und ihr mitgeteilt, er wäre von ihrem Manne beauftragt, 300 zł abzuholen. Die Frau gab ihm auch das Geld. Es stellte sich aber heraus, daß es sich um einen ganz gewöhnlichen Schwindel handelte.

* **Bruß, Kreis Konitz,** 17. August. Mittwoch mittags schlug der Blitz in die Feldscheune des Besitzers Napiątek, die in wenigen Minuten eingeäschert wurde. Sämtliches Getreide, mehrere landwirtschaftliche Maschinen und Geräte fielen dem Brande zum Opfer. Der Schaden ist sehr groß und nur zum geringen Teile durch Versicherung gedeckt.

* **Culmsee,** 17. August. Mit Revolver, Dolch und Gummiknüppel: Das ist nicht etwa der Titel eines Sensationsfilms, sondern in einem Hause der Schuhmacherstraße spielte sich ein Theater ab, bei dem diese Waffen hervorgeholt wurden. Ein Hausbesitzer F. hatte sich von einem Einwohner für Miete, Wassergeld, Müllabfuhr 300 zł auf ein Jahr im voraus zahlen lassen. Als dem Mieter dann jedoch das Wasser abgesperrt wurde, gab es großen Krach im Hause. Andere Hausbewohner mischten sich ein, Gummiknüppel, Revolver und Dolch wurden geholt, und es hätte Mord und Totschlag geben können, wenn nicht die Polizei herbeigekommen wäre und die Ruhe wieder hergestellt hätte.

* **Goßlershausen,** 20. August. In der Nacht zum letzten Freitag wurde hier die Zweigstelle der Darlehnsbank von Einbrechern heimgesucht. Es gelang ihnen, zwei eiserne Geldspinde aufzubrechen und etwa 350 zł Bargeld zu erbeuten. Trotz Polizeihund und energischer Untersuchung hat man der Täter nicht habhaft werden können. Die Spuren führten zur Rhedener Chaussee.

* **Grätz,** 20. August. In der Nacht zum Sonnabend war beim Landwirt Galusik in Kowalewo Feuer ausgebrochen. Die Feuerwehr aus Grätz und Piaskow arbeiteten bis früh an den Löscharbeiten. Niedergebrannt sind Stall und Scheune mit lebendem Inventar, sowie die ganze diesjährige Ernte.

* **Graudenz,** 19. August. Montag nachmittag stürzte der beim Teeren des Daches des städtischen Schlachthofes beschäftigte Dachdeckerlehrling Jan Laskowski aus einer Höhe von sieben Metern auf das Steinpflaster herab und erlitt schwere Verletzungen an Kopf, Händen und Beinen. — Eine Schwindlerin wurde hier festgenommen. Sie hatte Geschäftsleute geschädigt, indem sie ihnen die Lieferung von Waren zu äußerst billigen Preisen versprach, worauf etwa ein Dutzend Personen Anzahlungen leisteten — in Gesamthöhe von mehreren tausend Zł.

* **Nakel,** 18. August. Die hiesigen Fleischer bereiteten den Hausfrauen zu den beiden letzten Feiertagen eine unangenehme Überraschung. In keinem der vielen Fleischerläden waren am Freitag Fleisch und Wurstwaren erhältlich, und alle Hausfrauen mußten mit dem leeren Körbchen zurückkehren. Nach den Feiertagen haben sich die Läden wieder mit Wurst- und Fleischwaren gefüllt. Aber welche Überraschung wartete der Hausfrauen? Sie mußten das Pfund statt wie bisher mit 90 gr mit 1,20 zł bezahlen!

* **Neutomischel,** 20. August. Der Vorstand der Kreis-Krankenkasse teilt mit, daß die Verhandlungen mit den hiesigen Ärzten wegen Abschlusses eines neuen Vertrages sich zerschlagen haben und infolgedessen mit dem 16. August d. Js. der kontraktlose Zustand eingetreten ist. Es handelte sich darum, daß der Orts-Ärzteverband die Forderung stellte, die Kasse solle den neuen Kontrakt nicht mit den einzelnen Ärzten des hiesigen Kreises, sondern mit dem Ärzteverband Westpolens in Posen abschließen, womit sich die Kasse im Einklang mit den Weisungen des Bezirksverbandes der Krankenkasse in Posen, zu dem die Kasse gesetzlich gehört, aus grundsätzlichen Gründen nicht einverstanden erklären konnte. Es liegt also kein Ärzte-Streik zwecks Erlangung höherer Sätze für ärztliche Bemühungen vor. Während des kontraktlosen Zustandes werden die Kassenmitglieder von den Ärzten nur gegen sofortige Bezahlung behandelt, und zwar wird gefordert für eine Beratung 5 zł, für einen Besuch 10 zł.

* **Neutomischel,** 17. August. Bei dem schweren Gewitter in der Nacht zum Mittwoch schlug der Blitz in einen Getreideschober des Landwirts Zerbe in Friedenswalde. Etwa 10 Fuhren Korn wurden ein Raub der Flammen. In Witomischel brannte infolge Blitzschlages das Wohnhaus des Landwirts Nowak nieder, und in Königsfelde wurde ein Stall des Landwirts Kosak eingeäschert.

* **Punitz,** 20. August. Die drei neuen Klangstahlglocken der evangelischen Kirche sind am Freitag voriger Woche auf den Turm gezogen und vergangenen Sonntag durch feierlichen Gottesdienst ihrer Bestimmung übergeben worden. Die Glocken sind aus der Gießerei von Schilling und Lattermann in Apolda bezogen worden und tragen als Inschrift die Worte aus dem 2. Korintherbriefe: „Als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts inne haben, und doch alles haben". Zur Verschönerung der Feier trugen Gesänge des Kirchenchors bei. Das festlich geschmückte Gotteshaus war zahlreich besucht.

* **Rawitsch,** 19. August. Unter der Überschrift „Die Gehässigkeit nimmt kein Ende" schreibt die „Raw. Ztg." in ihrer Nr. 189 folgendes: „Nachdem die Mehrzahl der Optanten ihre alte Heimat verlassen haben, stellen sich gewisse Elemente darauf ein, nun auch den wohnsitzberechtigten Staatsbürgern deutscher Nationalität etwas am Zeuge zu flicken. Man erinnert sich der Sudeleien, mit denen man seinerzeit den hier wohnhaften Juden ihre Häuser „verziert", und hofft nun, mit ähnlichen Schmutzereien auch die noch hier gebliebenen ††† Deutschen hinausekeln zu können. Neuerdings haben es die Schmierfinken auf hiesige deutsche Fleischermeister abgesehen; sie „verschönern" deren Häuserfronten mit entsprechenden Inschriften oder streichen sie mit einem blutartigen Farbstoff an — entweder aus Konkurrenzneid oder um des höheren Zweckes wegen: Zur Verteidigung des Glaubens und des Vaterlandes. Das Ziel dieses Treibens ist schließlich immer eines: Hinaus mit Euch, damit Platz wird für andere „Berechtigte"! — Solchen Fanatikern von Duldsamkeit, Nächstenliebe und friedlichem Nebeneinanderleben der Nationalitäten zu predigen, wäre verlorene Liebesmühe. Diese Zeilen richten sich darum nur an die Mehrzahl unserer polnischen Mitbürger, denen anständige Gesinnung zuzutrauen ist. Diese bitten wir im Verein mit den Hütern der Ordnung, auf die Exzesse unvernünftiger Elemente Acht zu geben und ihr schändliches Treiben zur Anzeige zu bringen. Es muß doch einmal gelingen, solch' einen Dreckfinken zur Strecke zu bringen, wenn der einen gehörigen Denkzettel kriegt, werden sich seine Kumpanen Witz kaufen."

* **Schubin,** 11. August. Ein schweres Schadenfeuer wütete vergangene Nacht im Dorfe Chomentowo hiesigen Kreises. Auf bisher noch unaufgeklärte Weise brach auf dem Gehöft des Besitzers Kasimir Plażak Feuer aus, das sämtliche Wirtschaftsgebäude mit fast der gesamten Ernte, lebendem und totem Inventar vernichtete. Der Schaden ist sehr groß und nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

* **Thorn,** 18. August. Beim Baden in einer Lehmgrube der Dampfziegelei Rudak ertrank der Arbeiter Józef Lewandowski. Er hinterläßt eine Frau mit zwei kleinen Kindern. — Vor einigen Wochen brach, wie erinnerlich, bei dem gewaltigen Hochwasser der Weichseldamm bei Scharnau und große Strecken Ackerland wurden überschwemmt. Die Bruchstelle ist bisher aber noch nicht zugeschüttet worden, und bei dem jetzigen Hochwasser ergossen sich wieder die Fluten in die niedrig gelegenen Ländereien und überschwemmten zum zweiten Male die Kartoffelfelder.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Lodz,** 20. August. Ermordet aufgefunden wurde am Sonnabend in ihrer Wohnung die 76jährige Marja Pawliczyńkowa, die sich durch den Betrieb einer Drehmangel ernährte. Es wurde festgestellt, daß die P. wahrscheinlich Gäste erwartet hat, worauf getroffene Vorbereitungen schließen ließen, und daß sie kurz vor ihrer Ermordung eine Lampe geputzt hatte. Man fand keine Anzeichen dafür, daß der Mord aus Raubgründen begangen wurde.

Sport und Spiel.

Warta—T. K. S. T. K. S., der in der diesjährigen Meisterschaft „Warta" so gefährlich zu werden drohte, wird zum Freundschaftsspiel am Sonntag antreten. Das letzte Freundschaftsspiel fand im vorigen Jahre in Thorn statt und brachte „Warta" eine Niederlage von 4:1. T. K. S. wird für die verlorenen Meisterschaftsspiele Revanche nehmen wollen, so daß das Spiel sehr interessant werden dürfte. Wahrscheinlich wird es nach den neuen Abseitsregeln geführt werden, die das lästige Abseitsstellen fast ganz ausschalten und das Spiel bedeutend interessanter gestalten. Der Anfang ist auf 4 Uhr angesetzt. Die Preise sind ermäßigt.

Beim Sportfest in Oslo wurde Dr. Peltzer im 500-Meter-Lauf vom Amerikaner Stevenson mit einer Zeitdifferenz von drei Fünftel Sekunden geschlagen. Die Niederlage kam recht unerwartet. Stevenson wird beim Sportfest des D. S. C. in Berlin, das am 13. September stattfindet, wieder gegen Peltzer starten.

Der deutsche Hürdenmeister Troßbach hat sich zur Aufgabe gestellt, einen neuen Weltrekord zu schaffen. Am vergangenen Sonntag ist er bei den Frankfurter Kämpfen über 110 Meter Hürden 14,6 Sekunden und 14,5 Sekunden gelaufen. Er unterbot also den Weltrekord um zwei Zehntel bzw. drei Zehntel Sekunden. Seine Leistungen können nicht als Weltrekord registriert werden, da er bei beiden Läufen je eine Hürde umriß.

Das Städtewettspiel Berlin—Hamburg endete mit einem überlegenen Siege Hamburgs, das nicht weniger als 7 Tore gegen ein Tor auf der Gegenseite buchen konnte. Unter den Hamburgern ragten Harder und Halvorsen besonders hervor.

Der Oslo-Pokal wurde von dem Deutschen Moldenhauer gegen den Amerikaner Botsford, der mit 4:6, 6:3 und 6:2 geschlagen wurde, gewonnen.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Sonnabend, den 22. August

Berlin, 505 Meter. Abends 9 Uhr: Die Hasen in der Hasenheide. 10.30—12 Uhr: Tanzmusik.

Breslau, 418 Meter. Abends 8.30 Uhr: Heitere Künstlerspiele.

Königsberg, 463 Meter. 8 Uhr: Konzertabend.

Münster, 410 Meter. Abends 8.30 Uhr: Ein Abend am Rhein.

Nikolaus Lenau.

Zur 75. Wiederkehr seines Todestages am 22. August 1925.

Von Albert Raetz.

Durch den genialen englischen Dichter Lord Byron war in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts eine literarische Modekrankheit auch in Deutschland epidemisch geworden, eine tiefe, melancholische Seelenverstimmung: der Weltschmerz. Wie der Riese Atlas, glaubte der von dieser Zeitkrankheit Befallene die Leidenswucht der ganzen Menschheit auf seinen schwachen Schultern tragen zu müssen. Wie diese Zeitstimmung den Philosophen Arthur Schopenhauer in seiner Entwicklung beeinflußte, so spiegelte sie sich auch in den Schöpfungen deutscher Dichter wieder. Bei manchen war es allerdings nur Pose; so sagt Hebbel beispielsweise wohl nicht mit Unrecht von Heinrich Heine, daß der „große Riß" bei ihm nicht einmal durch die Weste, geschweige denn durchs Herz gegangen sei. Der eigentliche Dichter des Weltschmerzes in Deutschland war Nikolaus Lenau, bei dem die Zeitstimmung mit einer unseligen Naturveranlagung zusammenfiel. Man hat ihn den deutschen Byron genannt.

Nikolaus Niembsch Edler von Strehlenau — wie er eigentlich hieß — wurde am 13. August 1802 in Csatád bei Temesvar in Ungarn geboren. Seine ersten Jugendjahre verlebte er in Ofen. Die unglückliche Ehe der Eltern warf tiefe Schatten auf seine Kindheit. Nach dem frühen Tode des Vaters verheiratete sich die Mutter ein zweites Mal und zog nach Tokai. Deutscher, slawischer, magyarischer Einschlag im Blut des Jünglings und seine unerquickliche Jugend waren vielleicht schuld daran, daß er sich schon in jungen Jahren unbefriedigt, unrastvoll, wie von Dämonen gehetzt fühlte. Nach dreijährigem Studium der Philosophie in Wien sattelte er um und studierte in Preßburg ungarische Jurisprudenz, versuchte es dann mit dem landwirtschaftlichen Studium, wandte sich darauf in Wien dem Studium der deutschen Rechtswissenschaft zu, das er später mit dem Studium der Medizin vertauschte, erst in Wien, dann in Heidelberg. Einen äußeren Abschluß seiner Studien erreichte er nicht. Von Heidelberg aus trat er zu den schwäbischen Dichtern in Beziehung, besonders zu Schwab und Kerner. Im Jahre 1829 erbte er ein kleines Vermögen und beschloß einige Jahre später, nach Amerika, dem „Lande der Freiheit", auszuwandern. Im Todesjahr Goethes reiste er nach Baltimore und von dort in das Innere Nordamerikas, kaufte sich am Ohio an, besuchte die Niagara-Fälle und kehrte im folgenden Jahre unbefriedigt und krank wieder nach Europa zurück. Von nun lebte er abwechselnd in Wien, Ischl und Stuttgart.

Auch die Liebe brachte ihm nicht Glück und Frieden. Nach einer unglücklichen Jugendliebe und nach Beziehungen zu Schwabs Nichte, die er bald wieder gelöst hatte, wurde ihm nach der Rückkehr aus Amerika seine leidenschaftliche Liebe zu Sophie von Löwenthal, der Frau eines hohen österreichischen Beamten, zum Verhängnis. Vergebens suchte er sich von ihr zu lösen, unter anderem, indem er sich mit einer anderen Dame verlobte. Um Sophies willen löste er diese Verlobung bald wieder. Seine Leidenschaft beschleunigte seinen völligen seelischen Zusammenbruch. Im Jahre 1844 verfiel er in unheilbaren Wahnsinn und wurde nach sechsjährigem Aufenthalt in der Irrenanstalt Ober-Döbling bei Wien am 22. August 1850 durch den Tod von seinen Leiden erlöst.

Lenaus Bedeutung beruht in seiner Lyrik. Sie ist schwerflüssig; ihren Grundton bilden unbefriedigte Sehnsucht, Schmerz über die Unzulänglichkeit alles menschlichen Strebens und die Ungewißheit der menschlichen Schicksale, bittere Resignation. Wohl am schönsten von seinen rein lyrischen Gedichten sind die „Schilflieder" und die „Bitte" („Weil' auf mir, du dunkles Auge"). Auch vortreffliche Balladen sind ihm gelungen. Bilder aus dem ungarischen Volksleben („Die drei Zigeuner", „Die Heideschenke", „Die Werbung"), Erinnerungen an Amerika („Die drei Indianer"), politische Gedichte („Polenlieder"); am bekanntesten ist sein „Postillion", den in Deutschland wohl jedes Schulkind noch heute lernen muß.

Auch verschiedene größere episch-lyrische Dichtungen hat Lenau geschaffen. So bietet ihm sein Seelenverwandter Ahasver, der ewige Jude, den Stoff zu zwei Dichtungen. Auch der Fragment gebliebene „Don Juan", der das vergebliche Suchen des Helden nach der großen Liebe eines edlen Weibes behandelt, ist ihm Erlebnisstoff. Desgleichen lieferte ihm die Geschichte der Märtyrer seiner Stimmung entsprechende Vorwürfe, die er in zwei Epen („Savonarola" und „Die Albigenser") bearbeitet hat. Sein „Faust", der mit Goethes „Faust" wenig gemeinsam hat und mit dem Selbstmord des Helden endet, ist ebenfalls eine Darstellung eigener Seelenkämpfe.

Kürzlich ging eine Notiz durch die Presse, daß Lenaus „Faust" dramatisch bearbeitet worden ist und demnächst an verschiedenen deutschen Bühnen aufgeführt werden wird. Im übrigen ist die Mehrzahl seiner Dichtungen für unseren heutigen Geschmack zu eintönig, wenn auch einzelne seiner Gedichte fraglos dauernden Wert behalten werden. Das hat schon sein Zeitgenosse Friedrich Hebbel empfunden. Er sagte, Lenau sei nie über die Passivität hinausgekommen, und seine ganze Entwicklung habe darin bestanden, daß er den kleinen Familienfriedhof, auf dem er anfangs als Totenvogel brütete, zuletzt wenigstens mit der ungeheuren Schädelstätte der Geschichte vertauscht habe, auf der man sich eine Melancholie ohne Ende eher gefallen lassen könne.

Büchertisch.

—* **Die wilden Indianer der südamerikanischen Pampa** sind fast ganz unbekannt geblieben, während die Rothäute Nordamerikas seit mehr als einem Jahrhundert in aller Munde sind und sich zu romanhaften Gestalten entwickelt haben. Es ist recht zeitgemäß, daß die bekannte Brockhaussammlung „Reisen und Abenteuer" sich im soeben erschienenen 31. Band mit jenen vergessenen Indianern beschäftigt. Der argentinische General berichtet in dem Bande, der den Titel trägt „Die letzten wilden Indianer der Pampa" (geb. Mk. 2.50, in Ganzleinen Mk. 3.20), über seine abenteuerlichen Erlebnisse bei den Rankelen, einem der Hauptstämme der Pampaindianer. Professor Dr. Walter von Hauff, der selbst Argentinien aus eigener langjähriger Anschauung kennt, hat sich durch die geschickte Bearbeitung des nur spanisch vorliegenden Originalwerks von Mansilla ein großes Verdienst um Volk und Jugend erworben. Noch in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts waren die Indianer die Herren der endlosen Steppen, auf denen heute der fleißige Farmer reiche Ernten einheimst. Trotz des Reichtums der Natur waren die damaligen Bewohner arme Teufel, die den Segen der Arbeit zu spät erst erkannten; sie stellten die ungebundene Freiheit des Lebens am höchsten. Als Grenzoffizier hatte Mansilla die schwierige Aufgabe, die wilden Reiter der Pampa zum seßhaften Leben zu verlocken. Er mußte sehr diplomatisch zu Werke gehen, da die argentinische Regierung im Gegensatz zu dem früher in Nordamerika beliebten Ausrottungsverfahren mit den ungebärdigen Söhnen der Pampa möglichst schonend umgehen wollte. Es ist sehr interessant, einen Einblick in das nun erloschene abenteuerliche Indianerleben zu tun. Das Buch meldet von merkwürdigen Anschauungen und rohen Gebräuchen, gibt aber auch Kunde von dem feinen Rechtsgefühl der Indianer. Natürlich spielt ein kleiner Raubzug gar keine Rolle, und wenn ein Mädchen, das den Herrn Oberst Mansilla als Paten hat, bei der Taufe in den kostbaren Mantel gehüllt ist, der vor nicht langer Zeit eine Muttergottesstatue in der Hauptstadt Boliviens schmückte, so hat das nichts weiter auf sich. Solche Dinge sind landesüblich. Man liest das eigenartige Charakterbild mit großem Interesse und bedauert nur, daß an Stelle der selbstbewußten Indianer, die stolz auf ihre Heimat waren, geplagte Tagelöhner getreten sind. Der Band ist mit künstlerischen Abbildungen aus dem abenteuerlichen Leben der Indianer und mit stimmungsvollen Landschaftsbildern der Pampa ausgestattet. Auch er ist wieder allen Freunden der Länder- und Völkerkunde als anregende Lektüre aufs wärmste zu empfehlen.

—* **Das Wiener Abkommen.** Durch die Maßnahmen der polnischen Regierung und die Gegenmaßnahmen der deutschen Regierung ist die allgemeine Aufmerksamkeit auf das Schicksal der Optanten gelenkt worden. Die in Frage kommenden gesetzlichen Bestimmungen sind den meisten unbekannt. Unter diesen Umständen kann es besonders begrüßt werden, daß der mit den Verhältnissen auf das Beste vertraute Rechtsanwalt Dr. Berthold Haase beim Kammergericht in Berlin in Carl Heymanns Verlag eine Schrift „Der deutsch-polnische Staatsvertrag über Staatsangehörigkeits- und Optionsfragen" hat erscheinen lassen. Die Schrift bespricht eingehend die Rechte und Pflichten der Optanten und wird nicht nur den Verwaltungsbehörden, Gerichten und Rechtsanwälten, sondern infolge ihrer gemeinverständlichen Darstellung auch den von dem Wechsel der Staatsangehörigkeit Betroffenen eine rasche und zuverlässige Orientierung ermöglichen.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Erhabene Vernunft, lichthelle Tochter
Des göttlichen Hauptes, weise Gründerin
Des Weltgebäudes, Führerin der Sterne,
Wer bist du denn, wenn du, dem tollen Roß
Des Aberwitzes an den Schweif gebunden,
Ohnmächtig rufend, mit dem Trunkenen
Dich sehend in den Abgrund stürzen mußt!

Friedrich v. Schiller.

Dr. Dietrichs Brief aus der Sommerfrische.

Skizze von Anselma Heine.

St. E. 198. II. 15. August.

Lieber Freund, es sind keine kabbalistischen Zeichen, mit denen ich den Kopf dieses Briefes schmücke; es ist die Devise meines Hotels hinter dem Klapptischchen, an dem ich Dir schreibe, in den Fenstergurt eingewirkt. Seit drei Wochen bewohne ich hier einen kleinen, zweifenstrigen Salon mit zwei bequemen Sofas von grau-geripptem Samt. Meine hübsche junge Wirtin bereitet mir abends auf dem einem mein Lager. Das Hotel hat eine ganze Reihe solcher Zimmer, nicht groß, es ist wahr, aber durch einen fensterreichen Korridor verbunden, den man bei Regen als Promenade benutzen kann. Bei schönem Weter liege ich stundenlang auf der großen blumigen Wiese, auf der, ganz frei unser Hotel steht. Oder ich gehe ins Gärtchen, gehe zwischen den Goldkugeln der Kürbisse entlang, ziehe Rüben zum Diner oder sehe der weidenden Ziege zu, die manchmal argwöhnisch zur Küche hinüberschnuppert, wo eben ihr Jüngstes lieblich aus der Bratpfanne herausduftet. Ihre großen glashellen Augen in dem altjüngferlichen Gesicht wirken ergreifend. Die Umgebung ist entzückend, unser Wäldchen voll Erika und Pilze, ganz nah ein See, in dem ich bade und fische. Bei trüben Wetter beißt der Fisch am besten an. So stört mich auch Regen nicht im Genuß meiner Sommerfrische. Wenn ich Dir noch sage, daß sich im ganzen Hotel weder Telephon noch Klingel befindet, daß sich kaum je ein Spaziergänger oder Kaninchenfänger hierherverirrt, weder Kurmusik noch Kurtage mich drückt — so wirst Du mein Entzücken verstehen.

Wer mir dieses Paradies entdeckt hat? Höre: Erstickt vom blaudligen Autodunst stehe ich eines Tages an einer Litfaßsäule. Meine Vorlesungen an der Universität waren beendet. Schluß des Sommersemesters. Ich betrachte die Plakate. Rein platonisch. Für Theater, Konzerte, Kino hat ein armer Privatdozent kein Geld. Plötzlich fühle ich mich angestarrt, wende mich um — — — Wilhelm aus dem Schützengraben! Da sind seine guten Riesenohren, seine blanken Augen, sein breiter Mund. Über diesem vertrauten Kopfe aber sitzt ein wohlbehäbiger grauer Filzhut; unter ihm ein gutgeschnittener Anzug. „Herr Hauptmann?“ Bekümmert betrachtet er meinen zweimal gewendeten Rock, mein mageres Gesicht. Dann erzählt er. Er ist Fabrikarbeiter im Norden Berlins, seit kurzem verheiratet. Endlich haben auch sie eine Wohnung bekommen, draußen im Freien. „Wollen Herr Hauptmann uns nicht einmal die Ehre geben?“ Zerstreut höre ich ihm zu. Ein Duft hat meine Nase getroffen, der blitzschnell eine Reihe Geruchserinnerungen mit sich führte: Meine Tabakspfeife in Rußlands Schneeluft, in Frankreichs modernden Herbstblättern, vor allem aber im Schützengraben. Und dieser Duft entstieg der kurzen Pfeife, die Wilhelm sich eben entzündet hatte.

„Meine Sorte?“ fragte ich. Er nickte ohne jede Verlegenheit. Jetzt begriff ich, daß mein Rauchvorrat damals so rapide abgenommen hatte! „Ich rauche den guten Tabak nur in den Streiktagen,“ sagte Wilhelm. Ich gab ihm die Hand. „Sie sind immer ein sparsamer Mensch gewesen, Wilhelm.“ Er grinste. „Herr Hauptmann sollten ein paar Wochen zu uns aufs Land kommen und sich von meiner Frau pflegen lassen,“ sagte er dann. Ich überlegte. Zu Hause war es ungemütlich; die Aufwartefrau wieder einmal seit drei Tagen weggeblieben. Ansehen wenigsten konnte ich mir die Sache mal.

Wir fuhren vom Stettiner Bahnhof ab. Allmählich verschwanden die Industrieanlagen. Es kamen Felder, Wald. An einem Villenvorort stiegen wir aus . . . gingen eine Ahornallee entlang, dann quer durch Kiefernwald und Heide. Jetzt eine Windmühle, Wiesen, das Büschigt öffnete sich. Und ich sehe friedlich grasend wie ein einsames Urwaldtier — einen Eisenbahnwagen. Unwillkürlich trat ich heran und streichelte dem gezähmten Tier die Flanken. Wie man als Kind den Elefanten im Zoo streichelt, der sich seiner Freiheit begeben hat. Jetzt weißt Du, was die Buchstaben St. E. da im Fenstergurt bedeuten. Ich wohne in einem ausrangierten Eisenbahnwagen 2. Klasse der Stettiner Bahn und bin darin wunschlos glücklich. Meine Wirte verwöhnen mich. Alle Augenblicke entdecke ich bei ihnen alte liebe Erinnerungen: Meine Bücher aus dem Felde, mein Zigarettenetui, mein silbernes Trinkbecherchen, mein Eßbesteck, meine Unterhosen, meine Hemden. Von letzteren borgt er mir großmütig eines, wenn mein Handköfferchen nicht ausreicht. Dafür verweigert er die Annahme jeder Entschädigung für seine Naturalien. „Es wächst uns ja zu, und der Herr Hauptmann waren immer so gut zu mir.“ Du siehst, ein Kommunismus, der auch die Kehrseite des Spruches anerkennt: „Was dein ist, ist auch mein.“

Abends geht das junge Paar meist nach Berlin. „Zum Bamiejen!“ Die kleine Frau, schön frisiert und mit eleganten Stiefelchen, winkt mir noch aus dem Wäldchen her mit einem Taschentuch zu und versucht auf berlinisch einen Tiroler Juchzer. Dann bin ich allein.

Wie schön ist das so zwischen Tieren und Gewächsen! Mit allen Poren, Nerven und Gedanken lebe ich Pause. Nur zwölf Kilometer bin ich von Berlin entfernt, und doch glaube ich noch niemals so weit weg gewesen zu sein. Es kommt beim Reisen ja wohl mehr auf das Fortsein an als auf das Dortsein.

Heute regnet es. Da sitze ich in meinem grauen Salönchen, rauche meine alte Sorte Tabak und sehe dem Regen zu, der die Kiefern wäscht und in die Moose einsickert. Dann tröste ich mit meiner Honigstulle eine verärgerte Wespe, die zum Fenster hineinkam, weil sie draußen ihre Blütenbecherchen voll Wasser fand. Langweilen tu ich mich hier niemals.

Die Menschen haben mir oft gesagt, es wäre hübsch, mit mir allein. Kannst Du es mir verdenken, daß ich das auch einmal probieren will?

Nächste Woche bin ich wieder in Berlin.

Komm dann doch recht bald und tröste mich!

Dein Dietrich.

Der hartnäckige Liebhaber.

Von Karl Ettlinger.

Mein Freund Oskar ist auf eine ebenso tragische wie humoristische Art ums Leben gekommen. Ich muß 14 Tage vor seinem traurigen, lustigen Ende zurückdatieren, um die Geschichte zu erzählen:

Am 16. Februar kam Oskar ganz aufgeregt auf meine Bude gestürmt. Sein schwarzer steifer Hut wies einen kräftigen „Eindruck“ auf, sein Mantel war mit Staub bedeckt. „Ich bin verliebt!“ schrie er. „Verliebt bis über die Ohren!“

„Das will bei Deinen Ohren was heißen! Und in wen?“

„Laß Dir berichten. Ich gehe durch die Amalienstraße, auf einmal fällt mir ein Blumentopf auf den Kopf. Keiner von den kleinen, sondern ein ausgewachsener. Aus dem dritten Stock. Ich sehe empor und erblicke einen entzückenden Rotkopf. Sie lachte allerliebst. Und nun ist zwar mein Hut hin und mein Mantel muß in die chemische Reinigung, und ich habe ein Loch im Kopf, aber ich bin verliebt, verliebt — — —!“

Er nahm seinen Hut ab. Wirklich ein recht anständiges Loch.

„Du solltest zum Arzt gehen,“ riet ich.

„Dazu habe ich keine Zeit. Ich muß den Rotkopf wiedersehen!“

Er lief davon. Drei Tage später kam er wieder. Kläglich hinkend und den Rücken mit der Hand reibend. Aber seine Augen strahlten. „Ich habe sie wiedergesehen. Sie schaute wundervoll aus. Ein göttliches Weib!“ — „Du schaust weniger wundervoll aus, mein Lieber.“

„Ich weiß, ich weiß. Also ich gehe im Englischen Garten spazieren, auf einmal höre ich hinter mir das Traben eines Pferdes. Ich wende den Kopf: sie ist es. „Göttin,“ wollte ich ausrufen, da hatte sie mich auch schon überritten. Das verflixte Pferd muß frisch beschlagen gewesen sein. Ein Tritt mit dem Huf ins Rückgrat, ein zweiter ins rechte Bein. Ich glaube, daß es gebrochen ist. Aber schön ist sie! Venus ist eine Xantippe gegen sie. Ich ruhe nicht, ehe ich ihr zu Füßen gelegen habe.“ — „Ich denke, das hättest Du bereits.“ — „Höhne nicht, der Rotkopf wird meine Frau oder ich sterbe ledig.“ — Weg war er. Acht Tage verflossen, bis mein Oskar sich wieder sehen ließ. Ich ahnte bei seinem Anblick nichts Gutes. Sein Gesicht war zerkratzt, die Hände bluteten, die Hosenbeine hingen in Fetzen herab.

„Weißt Du, sie hat einen Hund,“ sagte er, „eine dänische Dogge. Ich machte ihr Fensterpromenaden. Sie saß auf dem Balkon, — dieses rote Haar ist ein Sonnenaufgang, — und unterhielt sich damit, mit Holzscheiten nach mir zu werfen. Das faßte ich als Ermutigung auf und stieg die Treppe herauf. Im ersten Stock begegnete mir der Hund. Er rannte mir gegen den Bauch, daß ich ins Parterre kollerte. Dort beschäftigte er sich eingehender mit mir. Er muß ein sehr wertvolles Tier sein, so ein prächtiges Gebiß ist selten. „Bruno, faß,“ ermutigte sie vom dritten Stock aus. Welch eine Glockenstimme sie hat. Eine Sirene, eine Nixe!“

Vergebens bat ich ihn, diese mörderische Liebe aus seinem Herzen auszurotten. Er wurde böse und behauptete, aus mir spreche Neid. Da gab ich die Hoffnung auf.

An seinem Todestage begegnete mir Oskar auf dem Odeonplatz. Kaum hatte ich ihn wiedererkannt. Um den Kopf trug er eine Binde, sein rechter Arm baumelte kraftlos hin und her, außerdem ging er auf Krücken.

„Um Gotteswillen,“ rief ich entsetzt, „beklagenswerter Mensch, wie siehst Du aus?“

Er lächelte gutmütig. „Beklagenswert? Selig bin ich, überselig! Denke Dir, ich habe sie wiedergesehen.“

„Das hab ich mir gleich gedacht!“

„Am Bahnhof war's. Bahnsteig III. Wo der Wiener Schnellzug einläuft. Ich stand da und sah nur sie, die Göttin. Auf einmal —“

Ich sprang zur Seite. Ein Automobil sauste dicht an mir vorüber. Als ich auffah, war Oskar nicht mehr. Er hatte ausgelitten. Ich folgte mit den Blicken dem Automobil und bemerkte, daß zum rechten Fenster etwas Rötliches herausragte. Ob es ein Damenkopf war, ließ sich auf diese Entfernung nicht mehr feststellen.

Der Strom.

Am Rhein geschrieben.

Immerfließend, überfließend
unermüdlich in ein unergründlich Meer,
aus den weiten Landen her
deine Wasser sammelnd und ergießend,
nehmend, spendend endlos grüne Flut —
Baum und Blume, Brot und Saft der Reben,
alles Erdreich steht in deiner Hut.
Und die Wasser in den tiefen Gründen,
Wasser oben, die in Wolken schweben,
alle münden
irre wandelnd doch zuletzt in dir.
Und du atmest wie ein großes Leben.
Manchmal bist du tückisch wie ein Tier
und voll Zorn, wie einer der Propheten,
der Verderben auf die Sünder speit,
daß wir mit Gebeten vor dich treten,
heimlich, tief, in glaubensloser Zeit,
daß die Augen plötzlich uns entbrennen,
wenn die Gottheit wir in dir erkennen
tobend in jehovalichem Zorn.
. . . Doch dann öffnest du des Segens Horn,
und Erquickung quillt aus deinem Toben
daß wir dich mit alten Psalmen loben,
du von Ewigkeiten hergeflossen,
du in Ewigkeiten hingegossen,
ältester der Götter, heilige Flut,
die in ewigem Wandel ruht.

Will Vesper.

Drei sonderbare Käufe auf dem Schlachtfelde von Waterloo.

Aus dem Französischen von Maria Nießen.

Die folgende Geschichte, die eine Pariser Zeitung veröffentlicht, zeigt, daß sich die Franzosen auch über ihre ehemaligen Bundesgenossen, die Engländer, gern lustig machen.

Ein Engländer kam eines Tages auf das Schlachtfeld von Waterloo und kehrte in ein einsam gelegenes Wirtshaus ein.

„Guten Tag, Madame,“ redete er die Wirtsfrau an.

„Ihr Diener, mein Herr, was wünschen Sie?“

„Ist das hier, wo die große Schlacht von Waterloo stattgefunden hat?“

„Zu dienen, mein Herr, das ist hier.“

„O, sehr gut! Haben Sie gesehen die Schlacht, Madame?“

„Ja, mein Herr!“

„Da werden Sie wohl Angst ausgestanden haben. Haben Sie auch gesehen den General Gnaisenow?“

„O ja, er ist hier sogar in diesem Zimmer gewesen.“

„Was? Der große General Gnaisenow ist hier gewesen? Und was hat hier getan der große General Gnaisenow?“

„Was er hier getan hat? Er hat — ich weiß es beinahe nicht mehr — ah, jetzt erinnere ich mich, er hat einen Rapport geschrieben.“

„Wo hat er geschrieben den Rapport?“

„Auf diesem Tisch, mein Herr.“ Dabei zeigte die Wirtsfrau auf einen in der Ecke stehenden alten Tisch.

„Wie, auf diesem Tisch?“

„Ja, hier auf diesem Tisch.“

„Was, auf diesem Tisch hat geschrieben der große General Gnaisenow einen Rapport?“

„Ja, mein Herr!“

„Was kostet der Tisch, Madame?“

„Was der Tisch kostet? Ich denke doch nicht, daß Sie den Tisch kaufen wollen?“

„Gewiß, Madame, ich will kaufen diesen Tisch, ganz gewiß.“

„Aber, mein Herr, ich kann ihn nicht verkaufen, ich habe den Tisch selber nötig.“

„Madame, Sie müssen verkaufen den Tisch, ich will haben ihn. Was kostet der Tisch?“

„Nun ja, wenn Sie durchaus wollen. Fünfhundert Frank.“

„O köstlich, sehr billig der Preis. Hier, Madame, fünfhundert Frank. Der Tisch ist mein. Bringen Sie ihn an meine Kutsche.“

Er gab der Wirtin eine Banknote von fünfhundert Frank, und der alte, gewöhnliche Tisch aus Tannenholz wurde auf seinen Wagen geladen.

Und der große General Blücher. — Kennen Sie auch den großen General Blücher, Madame?“

„O, der Bärenbeißer, ja der steht noch vor meinen Augen, wie er sich hier aufgehalten hat.“

„Und was hat hier getan der große General Blücher?“

„Was er hier getan hat? Ich muß mich einmal besinnen — — O, jetzt erinnere ich mich, er stand vor diesem Fenster und sah nach draußen.“

„Was? Durch dieses Fenster, Madame?“

„Ja, mein Herr.“

„Sehr gut! Was kostet das Fenster, Madame?“

„Aber mein Herr, ich kann doch das Fenster nicht verkaufen!“

„Madame, Sie müssen und Sie sollen mir verkaufen das Fenster. Ich sage, Sie müssen und Sie sollen!“

„Nun, wenn es denn nicht anders sein kann; gegen müssen ist nichts zu wollen.“

„Wie viel Geld fordern Sie für das Fenster?“

„Tausend Frank, keinen Centime weniger.“

„Hier, Madame sind tausend Frank, das Fenster ist mein, und nun lassen Sie es in meine Kutsche bringen.“

Nachdem dies geschehen, spann sich das Gespräch weiter fort:

„Und den Herzog von Wellington, unseren großen Lord, kennen Sie auch diesen, Madame?“

„Nein, daß ich nicht wüßte, mein Herr!“

„Was, Sie kennen nicht den Herzog von Wellington, den Feldmarschall der Engländer?“

„O, nun verstehe ich. Vilainton, kenne ich auch sehr gut.“

„Ist der Herzog ebenfalls hier gewesen?“

„O ja, mein Herr!“

„Und was hier getan der Herzog?“

„Das kann ich Ihnen nicht so sagen, mein Herr!“

„Und warum können Sie mir das nicht sagen?“

„Man sagt so etwas nicht gerne.“

„Ei was! Sie sollen und Sie müssen es mir sagen.“

„Nun, wenn Sie es denn durchaus wissen wollen — der Lord war krank, er hatte Leibschmerzen.“

„Sehr gut! Und was hat der Lord getan bei seinen Leibschmerzen?“

„Was er getan hat?“

„Ja, was der große Feldmarschall Lord Wellington getan hat.“

„Nun, er ist einige Male an einen verschwiegenen Ort gegangen!“

„Sehr gut! Und wo ist der Ort? Ich will sofort sehen den Ort!“

„Wie, mein Herr, Sie — —?“

„Bringen Sie mich zu dem Ort, Madame!“

„Ja, wenn Sie es durchaus wünschen!“

Er wurde zu der für ihn so merkwürdigen Stelle geführt, und dort machte er seinem Herzen wiederholt mit einem „Sehr gut! — — sehr gut! — —“ Luft.

Endlich fragte er im ernstesten Tone: „Wie teuer ist der Brill, Madame?“

Die schlaue Wirtin heuchelte zunächst Abgeneigtheit, dieses wertvolle Stück zu verkaufen, doch gab sie schließlich nach und forderte dreitausend Frank. Ganz entzückt über den Kauf zahlte der Engländer die Summe in Banknoten auf und ließ den Brill in seinen Wagen bringen. Dann fuhr er mit den vermeintlich billig erstandenen „historischen Schätzen“ davon, die fernerhin eine besondere Zierde und Merkwürdigkeit seines Landhauses in Altengland bildeten.

Lustige Ecke.

Der richtige Mann. „Vom Doktor Müller wollen Sie sich behandeln lassen? Na, hören Sie, zu dem würde ich kein Vertrauen haben, der ist doch so'n leichtsinniger Lebemann. Ja, er bringt alles durch!“ „Na, vielleicht bringt er mich auch durch.“

Lieber so! Das kleine Mädchen fürchtete sich sehr im Dunkeln, und die Mutter versuchte alles, um ihr diese Angst abzugewöhnen. „Nun, gute Nacht, mein Liebling.“ sagte sie, „und denke dran, wenn ich jetzt das Licht mit herausnehme, dann ist immer ein Engel bei Dir.“ — „Ach, Mama, könntest du nicht den Engel mitnehmen und lieber das Licht hierlassen?“

Zahnärztliche Behandlung im Kriege. Eines Tages, an der Front, als ich durch den ersten Graben der Reservestellung ging, sah ich einen Infanteristen damit beschäftigt, eine Kneifzange und einen mittleren Schmiedehammer in Ordnung zu bringen. Da mir gerade der Haken meines Koppelschlosses verbogen war, blieb ich stehen. „Sie sind wohl Schmied?“ — „Nein, Herr Leutnant, Zahnarzt. Ich habe viele Patienten unter den Kameraden.“ — „Und das da . . .?“ — „Sind meine Instrumente, Herr Leutnant.“ — „Na ja, die Zange, das kann ich noch verstehen. Wenn sie auch etwas groß ist. Aber der Hammer?“ — „Den gebrauche ich statt Chloroform.“

Scherzfrage. Was ist ein Schutzmann? Der Schutzmann ist der Mann der Ordnung. Die Ordnung ist nach Schillers „Glocke“ „Die segensreiche Himmelstochter.“ Also ist der Schutzmann der Schwiegersohn des Himmels.

Nicht schwerhörig. Mutter (während eines heftigen Gewitters): „Hans, kumm runner von Boden; es dunnert recht sehre!“ — Hans: „Ach, Mudder, das kann ich hier oben och höre.“

Im Kurort. „Ist Dein Mann denn noch nicht zur Kur eingetroffen?“ „Er kommt nicht, der Arzt hat ihm Schonung verordnet.“

In Sicherheit. „Bist Du sicher, daß die Luft rein ist?“ flüsterte sie, während ihr Liebhaber sie umschlang. „Ja“, antwortete er, „bevor ich zu Dir kam, bohrte ich ein Loch in das Wasserrohr. Dein Vater hat es richtig entdeckt und drückt nun so lange seinen Finger drauf, bis der Klempner kommt.“

Humor vom Tage. Wir entnehmen der „Münchener Illustrierten Presse“: Chinesischer Hundehändler: Hier ist etwas für Sie, mein Herr; kaufen Sie das Tier für die Lady. Nur die Hälfte des Preises, den er in der Ausstellung kosten würde. Unverfälschtes königliches Blut aus dem Kaiserpalast zu Peking. Mißtrauischer Käufer: „Er scheint mir aber nicht besonders königlich auszusehen.“ Hundehändler: „Ihre Augen seien gesegnet, mein Herr, aber das kommt davon, daß er inkognito ist.“

Lehrer (in der Bibelstunde das Bild vom Sündenfall Adam und Evas zeigend): „Was lehrt uns dieses Bild?“ — Schüler: „Weniger Obst essen!“

Handel, Finanzwesen, Wirtschaft, Börsen.

∓ Eine staatliche Eisenbahn-Reparaturwerkstätte für Polnisch-Oberschlesien ist vor einigen Tagen in Petrowitz bei Nikolai eröffnet worden. Bisher wurden die Reparaturen an dem Wagenpark des Kattowitzer Direktionsbezirks fast ausschließlich noch in den westoberschlesischen Werkstätten besorgt. Der Bau weiterer Reparaturwerkstätten im Krakauer und schlesischen Industriegebiet ist von der polnischen Regierung für die nächsten Jahre vorgesehen.

Von den Märkten.

Auf den polnischen Holzmärkten ist die Lage unverändert. Auf der Bromberger Holzbörse vom 13. August wurden amtlich je cbm notiert: Abschlüsse kamen zustande in kief. Stammmaterial (40 und 50 mm stark, 4—8 m lang) aus äußerl. ast- und beulenfreien Stammenden, blank, rißfrei 14 Doll. fr. Waggon Verladestation Parität Białystok, desgl. kief. astreine Seiten (20 und 26 mm stark, 2—8 m lang), Deals und Battens von Kiefern und Fichten (10—20 Fuß lang) U/S 1.—3. Kl. 38,2 Dollar je Standard frei Waggon Białystok. Angeboten waren: Kief. Stammaterial, ast- und beulenfrei, von 30 cm Stärke aufwärts, 4—8 m lang (Durchschnittslänge 5,50 m) 76 zł frei Waggon Verladestation, ca. 100 km nordöstl. Warschau, Kiefernlangholz, Stärke von 16 cm aufwärts am Zopfende und durchschn. 30 cm, Durchschnittslänge 10 m, gesund und gerade 20 zł, frei Waggon Verladestation Augustow; eichene Kleinbahnschwellen 1,50 lang, 1,65 zł je Stück frei Waggon, Parität Kowel, desgl. kiefern, gebeilt, 1,80 m lang, 1,70 zł frei Waggon Verladestation in der Wojewodschaft Posen; Kiefern Mittel- und Zopfbretter, parallel besäumt, 3—8 m lang, 40 zł bei 26 mm Stärke, 44 zł bei 30 mm, 48 zł bei 40 mm und 52 zł bei 50 mm frei Waggon Verladestation Białystok; Fichtenschleifholz 2,50 Doll. frei Waggon, Parität Wilna, Wilejka, Suwalki, Grodno; Kiefernkloben, 10—30 cm. Spaltfläche, je zur Hälfte 1. und 2. Kl., trocken, gesund, vollwertig 10 zł frei Waggon deutsch-polnische Grenze; rotbuchene Bohlen 50, 65, 80 und 100 mm stark, 20—60 cm breit, 3—7 m lang, 72 zł frei Waggon Bromberg, rotbuchenes Abfallholz für Räuchereien 250 zł je 10 To. frei Waggon Dziedzice. Gefragt waren: Deals und Battens, Fichten und Tannen, 10 Pfd. je Standard frei Waggon Danzig; Sleeperblocks 50/30/20 8 Sh. je Stück frei Waggon Danzig; kief. astreine Seiten, 23, 26 und 30 mm stark, blank, trocken und rißfrei, 100 zł frei Waggon deutsch-poln. Grenzstation; Espenrundholz, Exportqualität, astrein, über 23 cm stark, 1,20, 2,40 usw. m lang, 25 Sh. frei Waggon Verladestation; Schälerlen aus Winterfällung 1924/25, Zopf über 25 cm stark, Exportqualität, 42 Sh. frei Waggon deutsch-poln. Grenze; Kiefernkantholz, gebeilt 12/12 cm, über 4 m lang, 35 zł frei Waggon Warschau. Gesucht waren u. a. Erlenbretter, 20 und 23 mm, astrein, trocken, Buchenschwellen, rotbuchene und birkene Bohlen, Kiefernstammenden für Exportzwecke, eichenes Schnittmaterial, parallel besäumt, 26 und 50 mm stark, Telegraphenstangen, 9 m lang. — Auf dem Lubliner Markt wurden folgende Preise notiert: Kief. Tischlerbretter 78 zł, eichene Tischlerbretter 78—74,50, kief. Zimmermannsbretter 60, kief. Balken 58—62 zł je cbm loko Lager, Kieferne Schwellen 2,80—3,50, eichene Schwellen 5,20—5,60 je Stück, Grubenholz 2—2,10 zł, Kantholz 0,80—1 zł je Kubikfuß.

Produkten. Danzig, 20. August. (Nichtamtlich.) Weizen 12,75—13, Roggen 10,50, Futtergerste 11—11,50, Braugerste 11,50 bis 12,75, Hafer 10,50—11, Viktoriaerbsen 16—20, Roggenkleie 8—8,50, Weizenkleie 9—9,50.

Lemberg, 20. August. An der Börse kam es zu keinen Transaktionen, außerhalb der Börse kleine Umsätze in Roggen zu etwas niedrigeren Preisen. Im allgemeinen beträchtliches Angebot sämtlicher Getreidesorten bei sehr schwacher Nachfrage. Tendenz fallend. Inlandsweizen 23,50—24,50, kleinpoln. Roggen 16,50—17, kleinpoln. Hafer 16—17. Schätzungspreise ohne Transaktionen.

Lodz, 20. August. Tendenz für Mehl schwach. Genügendes Angebot. Mäßige Nachfrage. Für 100 Kg. loko Lodz wurden gezahlt: Weizen 30, Roggen 19, Braugerste 25—26, Hafer 27, Weizenkleie 13, Kalischer Mehl: Weizenmehl 1. Sorte 50,50, Luxusroggenmehl 38,50, Kalischer Roggenmehl „0000" 50proz. 27,25, Kalischer Roggenmehl „00" 26,50.

Warschau, 20. August. Transaktionen an der Getreidebörse für 100 Kg. franko Verladestation: Pommerellischer Weizen 786 gl. (134) 28, Kongr.-Weizen 753 gl. (128) 27,50—27, Kongr.-Roggen 693,5 gl. (118) 17,50—18, 18—19 franko Warschau, Kongr.-Braugerste 22, Weizenkleie 11,75; franko Warschau: Kongr.-Hafer 21. Tendenz mit Ausnahme von Weizen behauptet bei etwas gesteigerten Umsätzen.

Metalle. Berlin, 20. August. Preise in deutscher Mark für 1 Kg. Elektrolytkupfer bei sofortiger Zustellung Hamburg, Bremen oder Rotterdam (für 100 Kg.) 139,70, Orig.-Hüttenrohzink im freien Verkehr 0,44½—0,50½, Remelted Plattenzink in der übl. Handelsgüte 0,60½—0,61½, Orig.-Hüttenaluminium 98—99proz. in Blocks, Barren, gewalzt und gezogen 2,35—2,40, Reinnickel 98—99proz. 3,40—3,50, Antimon Regulus 1,26—1,28.

Edelmetalle. Berlin, 20. August. Silber 900 f. in Barren 96,50—97, Gold im freien Verkehr pro Gramm 2,8—2,82½, Platin im freien Verkehr pro Gramm 14—14,50.

Ausländischer Produktenmarkt.

Berlin, 20. August. Getreide- und Ölsaaten für 1000 Kilogramm franko Verladestation, Mehl und Kleie in Säcken für 100 Kilogramm loko Berlin, im übrigen für 100 Kilogramm: märkischer Weizen 237—241, mecklenburgischer Weizen 236—237, märkischer Roggen 174—181 westpreußischer Roggen 165—170, Sommerbraugerste 240—272, neue Wintergerste 189—197, märkischer Hafer 186—195, Mais loko Berlin 214—218, Weizenmehl 32.25—35.25, Roggenmehl 25.75—27.50, Weizenkleie 13.50, Roggenkleie 13.20, Raps 350—355, Viktoriaerbsen 27—35, Futtererbsen 23—25, Peluschken 23—25, Wicken 26—28, blaue Lupinen 12.50 bis 14.50, gelbe Lupinen 15—16.50, Rapskuchen 16.60—16.80, Leinkuchen 23.40—23.80, Torfmelasse 9.80, Kartoffelflocken 25—25.30, allgemeine Tendenz ruhig.

Chikago, 19. August. (Schlußbörse.) Cts. für 1 bushel: Weizen Hartwinter Nr. 2 loko 162, September 160.25, Dezember 160, Mai 163.75, Mixed Nr. 2 161.75, Roggen September 103.75, Dezember 107, Mai 112⅛, loko Nr. 3 103.50, Mais September 105.75, Dezember 88.50, Mai 91, gelb Nr. 2 loko 108.25, weiß Nr. 2 108, gem. Nr. 2 102, Hafer September 40.75, Dezember 43⅝, weiß Nr. 2 loko 41.50. Tendenz für Weizen und Roggen fest. Mais und Hafer beständig. Frachten nach England und dem Kontinent unverändert.

Hamburg, 20. August. (Amtlich.) Weizen von norddeutschen Stationen 238—244, Roggen von norddeutschen Stationen 180—184, Sommergerste von norddeutschen Stationen 235—265, ausländ. Sommergerste 198—224, Wintergerste 200—204, Hafer loko norddeutsche Stationen 194—200, Mais loko Waggon Hamburger Hafen 207—209, Weizenmehl hiesiger Mühlen 43.50, Bäckermehl hiesiger Mühlen 36.50, ausgesuchtes Inlandsmehl 36.50—38.50, 70proz. Inlandsmehl 32.50—34.50, amerikanisches Mehl loko Hafenlager in Hamburg 8—10.50 Dollar, 70proz. Roggenmehl hiesiger Mühlen 30—32.50, 70proz. Inlandsmehl 26 bis 28. Tendenz für Mehl beständig.

Börsen.

∓ **Warschauer Börse vom 20. August.** Devisenkurse: London für 1 25,38, Neuyork für 1 5,20, Paris für 100 24,56, Schweiz für 100 101,35, Stockholm für 100 140,53, Mailand für 100 18,90. — Zinspapiere: 6proz. Dollaranl. 1919/20 71, 10proz. Eisenbahnanl. 85, 5proz. staatl. Konvers.-Anl. 43,50, 4½proz. Anl. bis 1914 16,05, 5proz. Warsch. Anl. bis 1914 14,50, 4½proz. Vorkriegsanl. 1914 11,75. — Bankwerte: Bank Dysk. Warschau 4,90, Bank Handlowy 3,70, Bank dla Handlu i Przem. 0,50, Bank Zachodni 1,50, Bank Sp. Zarobk. 7. — Industriewerte: Spieß 2,30, Elektryczn. 1,30, Chodorow 3,05, Kop Wegli 1,15, W. T. F. Cukru 1,80, Bracia Nobel 1,07, Cegielski 0,30, Lilpop 0,41, Modziejowski 2,50, Norblin 0,60, Ostrowiecki 4,05, Pocisk 1,25, Rutzki 1,00, Starachowice 1,40, Zieleniewski 11,00, Zawiercie 6,00, Syndikat Roln. 2,70, Haberbusch u. Schiele 5,00, Spiritus 1,80, Majewski 11,00, Pustelnik 1,15.

∓ **Krakauer Börse vom 20. August.** Sp. Zarobk. 7.25—7.50, Zieleniewski 11.10—11.20, Zegluga 0.35, Polska Nafta 0.27—0.28.

∓ **Wiener Börse vom 20. August:** (In 1000 Kronen.) Austr. Kol. Państw. 379, Kol. Półn. 7870, Połudn. 40.1, Brow. Lwowskie 103.5, Bank Małopol. 4.15, Alpiny 299.1, Siersza 32.1, Zieleniewski 145, Tepege 8—9, Krupp 211.1, Huta Poldi 1047, Portl.-Zement 275, Rima 112.1, Fanto 85, Karpaty 113, Galicja 910, Nafta 116.5, Goleszów 438, Mrażnica 37—38.

Kurse der Posener Börse.

Wertpapiere und Obligationen	21. August	20. August
4% Posener Pfandbriefe (Vorkriegs-)	13.00	11.00—13.00
6 proz. Listy zbożowe Ziemstwa Kred.	5.40	5.40
8 proz. Państwowa Pożyczka Złota	—.—	0.80
8 % dolar. Listy Pozn. Ziemstwa Kred.	2.10—2.30	2.15
5 % Pożyczka konwersyjna . . .	0.38	0.37
Bankaktien:		
Bank Przemysłowców I.—II. Em.	4.00	4.00
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-XI. Em.	7.25	7.25
Polski Bank Handl., Poznań I.—IX.	3.50	3.50
Industrieaktien:		
Browar Krotoszyński I.—V. Em. .	1.50	—.—
Centrala Rolników I.—VII. . . .	0.50	—.—
Goplana I.—III. Em.	5.00	—.—
C. Hartwig I.—VII. Em.	0.70	0.70
Dr. Roman May I.—V. Em. . . .	22.50	—.—
Młyn Ziemiański I.—II. Em. . .	1.20	—.—
Płótno I.—III. Em.	0.10	0.10
Pozn. Spółka Drzewna I.-VII. Em.	—.—	0.40
Bracia Stabrowscy (Zapałki) I. Em.	1.10	1.10
„Tri" I.-III. Em.	15.50	—.—
Wagon Ostrowo I.—IV. Em. . . .	1.20	1.20
Wytwornia Chemiczna I.—VI. Em.	0.20	—.—

Tendenz: unverändert.

∓ **Der Złoty am 20. August.** **Danzig:** Złoty 85.77—85.98, Überweisung Warschau 86.02—86.25, **Berlin:** Złoty 69.40—70.10, Überweisung Warschau 69.57—69.93, Überweisung Posen 69.72 bis 69.88, Überweisung Kattowitz 69.22—69.58, **Zürich:** Überweisung Warschau 87.23, **London:** Überweisung Warschau 28.00, **Neuyork:** Überweisung Warschau 17.25, **Wien:** Złoty 117.118, Überweisung Warschau 118.75—119.75, **Prag:** Złoty 559.50—562.50, Überweisung Warschau 566—572, **Tschernowitz:** Überweisung Warschau 33.00, **Bukarest:** Überweisung Warschau 33.25, **Riga:** Überweisung Warschau 100.

∓ **Berliner Börse vom 20. August.** (Amtlich.) Helsingfors 10.572—10.612, Wien 59.08—59.22, Prag 12.422—12.462, Budapest 5.845—5.915, Sofia 3.03—3.04, Holland 169.11—169.53, Oslo 78.17 bis 78.37, Kopenhagen 96.63—96.87, Stockholm 112.86—113.14, London 20.382—20.434, Buenos Aires 1.692—1.696, Neuyork 4.19½ bis 4.20½, Brüssel 19.09—19.13, Mailand 15.16½—15.20½, Paris 19.70—19.74, Schweiz 81.44—81.64, Madrid 60.37—60.53, Danzig 80.80—81.00, Tokio 1.718—1.722, Rio de Janeiro 0.511—0.513, Belgrad 7.50—7.52, Lissabon 20.87½—20.92½, Kowno 41.345 bis 41.555, Athen 6.53—6.55.

∓ **Züricher Börse vom 20. August.** (Amtlich.) Neuyork 5.15⅜, London 25.03½, Paris 24.1870, Wien 72.57½, Prag 15.28, Mailand 18.63½, Brüssel 23.40, Budapest 72.40, Sofia 372.60, Amsterdam 207.32½, Oslo 95.75, Kopenhagen 118.70, Stockholm 138.60, Madrid 74.30, Buenos Aires 208, Bukarest 2.65, Berlin 122.66½, Belgrad 9.21¼.

∓ **Danziger Börse vom 20. August.** (Amtlich.) London 25.22½, Scheck 25.20¼, Berlin 123.420—123.730.

∓ **1 Gramm Feingold bei der Bank Polski für den 20. August** 3.4460 zł. (M. P. Nr. 191 vom 20. 8. 1925.)

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 21. August 1925.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Ware	Preis	Ware	Preis
Weizen	25.00—26.00	Roggenmehl, (65 % inkl. Säcke) . . .	26.00—30.00
Roggen (neu) . . .	17.40—18.40	Braugerste	21.25—24.25
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke) . . .	41.50—44.50	Hafer	20.00—21.00
Roggenmehl I. Sorte (70 % inkl. Säcke)	26.00—29.00	Roggenkleie	12.50—13.50
		Rübsen	37.00—40.00

Tendenz: im allgemeinen unverändert.

Städtischer Viehmarkt vom 21. August 1925.

Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 29 Rinder, 332 Schweine, 75 Kälber, 11 Schafe, 1 Ziege, zusammen 448 Tiere.

Wegen geringer Transaktionen fanden keine Notierungen statt.

Für alle Börsen und Märkte wird von der Redaktion keinerlei Gewähr oder Haftpflicht übernommen.

Kreuzkirche. Sonntag, 10: Gottesd. D. Greulich.

Luisenhain. Sonntag, 3: Gottesd. D. Greulich.

St. Petrikirche. (Evangel. Unitätsgemeinde.) Sonnabend, 6: Wochenschlußgottesdienst fällt aus. — Sonntag, 10: Gottesd. Haenisch.

St. Paulikirche. Sonntag, 10: Gdst. P. Hammer. — 11¾: Kindergd. Ders. — Mittwoch, 8: Bibelst. Ders. Werktäglich ½8: Morgenand.

Morasko. Sonntag, 3: Gottesdienst: P. Hammer. —

Ev.-luth. Kirche, ulica Ogrodowa 6 (früh. Gartenstr.) Sonntag, 9½: Gottesd.

Christuskirche. Sonntag, 10: Gottesd. Rhode, — danach Kindergottesdienst. — Freitag, 6: Bibelstunde.

St. Matthäikirche. Sonntag, 9: Beichte und Abendm. Brummack. — 10: Gottesd. Ders. — Montag, 5: Vorstandsberatung der Frauenhilfe. — Dienstag, 6: Bibelst. — Mittwoch, 7: Jungmädchenkreis. — Freitag, 8: Wochengottesd. — Wochentags 7¼: Morgenandacht. —

Sassenheim Sonntag, nachm. 4: Gottesdienst.

Ev. Verein junger Männer. Sonntag, 8: Der Zionismus. — Montag, 8 Uhr: Posaunenchor. — Mittwoch, 7½ Uhr: Bibelbesprechung. — Donnerstag, 8: Posaunenchor. — Sonnabend, 6: Turnen. — 8½: W.-Schl.-And.

Christl. Gemeinschaft (im Gemeindesaal d. Christuskirche ul. Matejki 42). Sonntag, 5½ Uhr: Jugendbundstunde E. C. — 7: Evangelisation. — **Freitag,** abend 7 Uhr: Bibelbesprechung.

Gemeinde gläubig getaufter Christen. (Baptisten ul. Przemysłowa 12. Sonntag, 10: Predigt. Kretsch. Nachm. 3: poln. Bilinski. — „ 4½: Predigt. Kretsch. — Donnerstag, 8: Gebetsandacht. — Freitag, 7½: poln. Gd. Bilinski.

Noch keine Ueberreichung der französischen Note.

Paris, 21. August. Havas teilt mit, daß die französische Antwort auf die deutsche Note zur Sicherheitsfrage erst Anfang nächster Woche in Berlin überreicht werden wird und daß mit ihrer Veröffentlichung erst in ungefähr einer Woche zu rechnen ist.

Nach dieser soeben aus Berlin eingetroffenen Meldung sind alle Vermutungen über die heutige Übergabe der Sicherheitsnote, die noch ein gestriges Berliner Mittagblatt bringt, nicht zutreffend. Trotzdem dürften die Berichte über den vermutlichen Inhalt der Note im wesentlichen die Tatsachen treffen.

Nach Meldungen aus französischer Quelle dürfte auch das Problem der Ostgrenzen auf eine Formel gebracht sein, die diskutabel ist. Im weiteren stellt sie die Anregung zu mündlichen Verhandlungen dar.

In Berliner politischen Kreisen war gestern das Gerücht in Umlauf, daß der französische Botschafter de Margerie bei der Übergabe der Briand-Note einen längeren Kommentar geben würde, der das Wesentlichste enthielte.

Hierzu schreibt eine deutsche Rechtsstimme folgendes: „Wir wissen nicht, was Herr de Margerie dem Außenminister erzählt hat oder erzählen wird, aber wir glauben doch, daß die deutsche Öffentlichkeit einen wohlbegründeten Anspruch darauf hat, wenn ein solcher Kommentar gegeben wurde, zu seiner vollen Kenntnis zu kommen. Es hat sich in dem häufigen Notenwechsel der letzten Zeit immer mehr der Gebrauch herausgebildet, die schriftliche Formulierung so zu gestalten, daß sie eigentlich nichts festlegt und jedenfalls überall Möglichkeiten offen läßt oder zum mindesten offen zu lassen scheint. Unter solchen Umständen gewinnen Beiworte mündlicher Art erhöhte Wichtigkeit. Sie geben erst das Fleisch zum Knochengerüst der Note, und sie lassen erst erkennen, was gemeint war und wohin die Absicht zielt. Nun weiß man ja allerdings ganz genau, wie Herr Briand es meint und wohin seine Absicht zielt, ohne daß man dazu der Note selbst oder eines Kommentares zu ihr bedürfte. Herr Briand will die deutsche Sicherheitsanregung dazu benutzen, eine Zusatzgarantie zu dem Versailler Friedensvertrag zu erhalten, aber ohne Deutschland dafür etwas bieten zu brauchen oder etwas von den wirklichen oder behaupteten Sondervorrechten Frankreichs aufgeben zu müssen. Er ist auch ein Freund des Eintrittes Deutschlands in den Völkerbund, wenn durch Ablehnung der deutschen Voraussetzungen Gewähr dafür geboten ist, daß Deutschland durch seinen Beitritt nur eine neue Fessel mehr erhält, keinesfalls aber irgend welche Vorteile dadurch gewinnt. Bei der Formulierung der Note hat er sich einigen Zwang auferlegen müssen, denn dieses Schriftstück wurde erst in London, Brüssel, Rom und auch in Tokio geprüft."

Ob der Kommentar, den er Herrn de Margerie mündlich mitgegeben hat, auch den anderen Mächten so vorher zur Kenntnis gebracht worden ist, ist zum mindesten fraglich und schon deshalb liegt es im Interesse der deutschen Politik, daß der genaue Wortlaut der Unterredung des französischen Botschafters mit dem Herrn Außenminister allenthalben bekannt wird. Dann wird man erst wirklich sehen können, was an dem französisch-alliierten Dokument wirklich daran ist und wo die besonderen Schlingen sitzen, in denen Deutschland sich verfangen soll. Daß solcher Schlingen ohnedies in der Note reichlich viele vorhanden sind, braucht nicht erst gesagt zu werden. Und wenn selbst das Gerücht, das in Berliner politischen Kreisen umläuft, sich nicht bewahrheitet, und kein weiterer wesentlicher Kommentar gegeben wurde, so ist doch für Deutschland alle Veranlassung geboten, mit Vorsicht an die Dinge heranzugehen und erst einmal eine genaue Prüfung nicht nur der Note selbst, sondern auch der Gesamtsituation anzustellen, ehe man sich zu einem weiteren Schritt entschließt. Keine Ueberhastung also, und sowohl der Note wie auch dem vielleicht gegebenen Kommentar gegenüber ruhig Blut!"

Der „Kurjer Poznański" schreibt gestern zur Sicherheitsfrage und besonders gegen Herrn Skrzyński einen sehr ironischen Artikel aus Warschau. Er hat den Artikel „Zwei Zufriedene" überschrieben. Und mit sehr scharfen Seitenhieben schreibt der Verfasser in wenig freundlichen Worten, daß sich Herr Skrzyński bei dem gestrigen Journalistenempfang in Warschau über die Sicherheitsfrage gänzlich ausgeschwiegen habe. Der Artikel besagt, daß Skrzyński in rosenrotem Optimismus die ganze Angelegenheit des Sicherheitspaktes nicht klar durchschaue, und das Verhalten Briands zu optimistisch, das heißt falsch, beurteile.

Deutsches Reich.

Der Schiedsspruch im Ruhrbergbau.

In dem Lohnstreit des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaus wurde heute unter dem Vorsitz des Reichs- und Staatskommissars Mehlich folgender Schiedsspruch gefällt: Die Lohnordnung vom 22. April 1925 wird vom 1. September 1925 an mit der Maßgabe wieder in Kraft gesetzt, daß sie erstmalig zum 31. Oktober 1925 gekündigt werden kann. Erklärungsfrist bis 26. August 1925.

In der Begründung war gesagt: Die Gewerkschaften haben die Lohnordnung gekündigt und eine 15prozentige Erhöhung der Löhne gefordert. Der Zechenverband verlangte eine Einführung von Spannungslöhnen und die schärfere Hervorhebung des Leistungsprinzips. Zwar bewegen sich die Löhne im Ruhrbergbau etwa um 10 Prozent unter den realen Friedenslöhnen. Eine Erhöhung wäre deshalb sowohl aus sozialen wie aus wirtschaftlichen Gründen erwünscht.

Sie müßte aber infolge mangelnder Rentabilität der Werke zu Preiserhöhungen führen, die den ohnehin schlechten Absatz der Kohle vermindern, zur Zunahme der Feierschichten und Stillegungen führen wird. Deshalb erscheine es richtiger, es noch zwei weitere Monate bei dem bisherigen Lohn zu belassen.

Ein Haifisch in Gefangenschaft geboren.

Im Aquarium der Verkehrsausstellung in München ist nach einer Entwicklungsdauer von sechs Monaten ein Haifisch zur Welt gekommen. Es soll seit etwa 16 Jahren nicht mehr vorgekommen sein, daß in der Gefangenschaft ein Hai lebend zur Welt kam. Der junge Haifisch ist zwölf Zentimeter lang und in einem besonderen Behälter im Aquarium untergebracht worden.

Die Aufstellung von Arbeiterbataillonen in England.

Nachdem das englische Kabinett unter Führung von Baldwin sich in großzügiger Weise bereit erklärt hat, dem Bergbau Subventionen zu zahlen, deren Höhe noch nicht einmal genau bestimmt ist, sollte man annehmen, daß durch diese beruhigende Geste der Friede zwischen der Arbeiterschaft und dem Unternehmertum aufs neue hergestellt ist. Daß diese Ansicht sich als irrig herausstellt, erfährt man durch zwei in der „Morning Post" veröffentlichte Briefe der Bergarbeiter-Gewerkschaft an die „Labourpartei" und den Gewerkschaftskongreß, aus denen hervorgeht, daß die Gegensätze zwischen Arbeiter und Unternehmertum sich noch zu verstärken scheinen, denn die streikenden Kohlenarbeiter in Ammanford haben beschlossen, Arbeiterverteidigungsbataillone aufzustellen, um sich gegen militärische Operationen, die gegen sie angesetzt werden könnten, erfolgreich wehren zu können. Es ist bemerkenswert, daß der Vorsitzende des Bergarbeiterverbandes, Cook, der der Verhandlungsführer mit der Regierung war, in verhüllter Weise bedroht worden ist. Diese Tatsache hat unter der Arbeiterschaft eine große Erregung ausgelöst und ist keinesfalls geeignet gewesen, die Stimmung zu beruhigen. Da die Labourpartei heute nicht mehr in der Regierung ist, sie aber dem allmächtigen Kabinett Baldwin schärfste Opposition macht, so kommen ihr derartige Vorkommnisse sehr gelegen, um ihre Volkstümlichkeit, besonders unter den Arbeiterkreisen, wieder aufzufrischen. Wenn die Bergarbeiter bereits die genannte Partei auffordern, eine sozialistische oder kommunistische Propaganda unter den Mitgliedern des Heeres und der Flotte zu organisieren, so kann man aus dieser Tatsache ermessen, daß die sozialen Kämpfe in England einen unerwarteten Höhepunkt erreicht haben, der vielleicht durch irgendwelche Unvorsichtigkeiten sogar Katastrophen auslösen kann.

Im Hauptquartier der Drusen.

Einem Korrespondenten der „Vossischen Zeitung" ist es gelungen, nach Meedjel, dem Hauptquartier der Drusen zu gelangen. Gleichzeitig mit dem Berichterstatter trafen in Meedjel französische Parlamenteure ein, die die französischen Friedensbedingungen dem Sultan übergaben. Die Drusen sollen danach 5000 Pfund Kriegsentschädigung zahlen, alle geschädigten Kaufleute voll entschädigen und die bei den Kampfhandlungen erbeuteten Waffen zurückgeben. Sultan Abrasch erklärte diese Forderungen für unannehmbar. Freiwillig werde er die erbeuteten Waffen an die Franzosen nicht zurückgeben. Er verlange mit seinem ganzen Volk nicht nur die Autonomie des drusischen Gebiets, sondern die völlige Unabhängigkeit ganz Syriens, und zwar ein Friedensparlament, eine nationale Regierung, einen König oder Präsidenten als Staatschef und ein eigenes Heer. Wenn Frankreich es wagen sollte, das Drusenvolk anzugreifen, erklärte der Sultan, werde in ganz Syrien der Aufstand ausbrechen.

Die französische Offensive in Marokko.

Petains Aufgabe.

W. T. B. meldet aus Paris: Ministerpräsident Painlevé erklärte gestern abend nach einer Besprechung mit Marschall Pétain bei einem Empfang von Pressevertretern, Marschall Pétain wird sich entsprechend den bereits nach seiner ersten Marokkoreise getroffenen Beschlüssen wieder nach Marokko begeben, um gemeinsam mit Marschall Lyautey und dem Oberstkommandierenden General Naulin die letzten Dispositionen für die Offensive zu treffen. Seine Aufgabe wird es sein, die Vorbereitungen für die Operationen zu überwachen. Insbesondere wird er sich auch mit der Verteilung der mobilen Truppen an der Front und der Verwendung der Transportmittel zu befassen haben, die für die Operationen besonders wichtig sind, um eine schnelle und wirksame Durchführung zu sichern und Verluste zu vermeiden. Die bevorstehenden Operationen werden in hervorragender Weise dazu beitragen, die französische Zone zu sichern, da es nach Durchführung der Operationen möglich sein wird, die Grenzen mit einer geringeren Truppenzahl zu schützen. Die französischen Truppen in Marokko haben, nachdem sie nunmehr über den Gegner die Oberhand gewonnen haben, ihr Vertrauen wiedererlangt. Ihre Haltung ist vorzüglich. Marschall Pétain wird morgen in Algeciras mit Primo de Rivera zusammentreffen und mit ihm die Zusammenarbeit der französischen und spanischen Truppen besprechen.

Einer Havasmeldung aus Fez zufolge nimmt der französische Angriff im Raume von Tsul weiter einen günstigen Verlauf. Es hat den Anschein, daß der Feind Widerstand leisten wird.

Ein Brief der Rifregierung.

Paris, 21. August. Die kommunistische „Humanité" veröffentlicht einen offenen Brief der Rifregierung an das französische Parlament. In ihm heißt es unter anderem: „Man wirft uns vor, daß wir Rebellen sind. Wir kämpfen aber für unser Vaterland. Seid Ihr nicht das erste Volk gewesen, das zu den Waffen gegriffen hat? Wir drücken unseren Wunsch aus, die Hilfsquellen unseres Landes zum Wohle seiner Einwohner zu entwickeln. Jetzt waren wir so weit, uns vor Spanien zu bewahren, als wir von Frankreich angegriffen wurden. Wir wenden uns an die französische Nation, damit sie diesem sinnlosen Hinmorden einer kleinen Nation, die entschlossen ist, lieber zu sterben als sich zu unterwerfen, Einhalt tut."

Aus anderen Ländern.

Die Forderungen Englands an die Oststaaten.

Wie der lettische Geschäftsträger in London mitteilt, ist zwischen der lettischen Regierung und dem englischen Schatzamt eine Vereinbarung über die Zahlung der lettischen Kriegsschulden an Großbritannien zustande gekommen. In der Mitteilung heißt es, daß Lettland sich verpflichtet, im Laufe von 30 Jahren durch jährliche Zahlungen von 75 000 Pfund während der ersten zehn Jahre und von 77 500 Pfund während der restlichen 20 Jahre seine gesamten Schulden an England abzutragen. Der Gesamtbetrag der in Betracht kommenden Summen beläuft sich auf 2 300 000 Pfund. Die „Times" will erfahren haben, daß die erste Zahlung erst im nächsten Jahre fällig wird und bemerkt zu dem Abkommen, es ist beachtenswert, daß die kleineren Länder zuerst daran gegangen sind, ihre Schulden an England abzutragen.

Unwetter in der Umgegend von Mailand.

Rom, 21. August. Ein furchtbares Unwetter hat gestern nachmittag die Umgegend von Mailand heimgesucht und bedeutenden Schaden angerichtet. Auf dem Flugplatz bei Mailand sind zwei Flugzeuge von dem Gewitter überrascht worden. Einem der Flugzeuge gelang es, bei Piasenza zu landen, das zweite hingegen stürzte bei Abbiategrasso ab. Die beiden Insassen, ein Feldwebelpilot und ein Leutnant, wurden getötet, das Flugzeug vollkommen zerstört.

Der Automobilmangel in Räterußland.

Aus Berlin wird gemeldet: In diesen Tagen wird vom russischen Verkehrskommissariat eine Probefahrt von Lastkraftwagen unternommen, um die Möglichkeit des Frachtentransports zunächst innerhalb der Stadt Moskau von einem Bahnhof zum andern auf Lastkraftwagen zu prüfen. Von Interesse ist es, in diesem Zusammenhang festzustellen, daß die Gesamtzahl der Lastkraftwagen in Rußland nur sehr gering ist, und zwar beträgt sie nur etwa 18 000 Stück, wobei jedoch noch in Betracht zu ziehen ist, daß nur etwa 11 000 Kraftwagen davon vollständig heil sind. Es gibt in Rußland zurzeit nur eine einzige größere Automobilfabrik (die Amowerke in Moskau), die jedoch ausschließlich Personenwagen herstellt. Man trägt sich daher in Rußland mit der Absicht, eine eigene Lastkraftwagenindustrie zu schaffen, doch ist es bisher nur bei Plänen geblieben, und der Rätestaat ist, um seinen Bedarf an Lastkraftwagen zu decken, ausschließlich auf die Einfuhr angewiesen. Da die Einfuhr von Lastkraftwagen aus dem Ausland bisher nur sehr gering war, beispielsweise sind in den Jahren 1922/24 nur 616 Lastkraftwagen eingeführt worden, so ist der klägliche Zustand des Lastkraftwagenwesens in Rußland verständlich. Diesem Umstand Rechnung tragend, wird nunmehr beabsichtigt, die Einfuhr von Lastkraftwagen aus dem Ausland im kommenden Wirtschaftsjahre ganz erheblich zu erweitern. U. a. beabsichtigt das Verkehrskommissariat, ausländische Lastkraftwagen, die an der internationalen Automobilprüfungsfahrt, die in dieser Woche stattfindet, teilnehmen, zu erwerben.



Der teuerste Flugpostbrief.

Ein vornehmer Kalifornier mußte — koste es, was es wolle — einen von Neuyork nach Cherbourg fahrenden Dampfer erreichen. Er bat daher den Lenker des Postflugzeuges auf das dringlichste, ihn zur Abfahrtstelle mitzunehmen, denn mit Flugzeugschnelle bestand die einzige Möglichkeit, das Schiff noch zu fassen. Seiner strengen Weisung gemäß, nur Briefe zu befördern, behandelte der pflichttreue Beamte die menschliche Fracht als Brief und frankierte den Mann vorschriftsmäßig nach Gewicht. Das ergab das ansehnliche Porto von 683 Dollar. Ob die Oberfläche des Passagiers genügend Raum zum Aufkleben der umfangreichen Frankatur bot, und ob das Abstempeln dem Armen besonderes Vergnügen bereitet hat, wird leider nicht berichtet, obschon diese Details das Interessanteste an der ganzen Sache darstellen.

In kurzen Worten.

Im Bahnhof Cornavin bei Genf hat die schweizerische Zollbehörde eine Sendung, die mit Artikeln der Uhrenindustrie für Japan deklariert war, beschlagnahmt, weil in derselben sich 100 Pakete mit Morphium, die zusammen über 60 Kilo wiegen, im Werte von 70 000 Frank befanden.

*

In Basra hat ein riesenhaftes Schadenfeuer großen Materialschaden angerichtet. Ölvorräte und andere aufgestapelte Güter sind vollkommen vernichtet.

*

Die „Times" melden aus Konstantinopel: Die vom Unabhängigkeitstribunal in Angora wegen Hochverrat zum Tode Verurteilten wurden Sonntag bei Tagesanbruch vor dem Hauptquartier der Volkspartei in Angora gehenkt.

*

Der Leiter der Leipziger Filiale des französischen Generalkonsulats für Leipzig und Dresden, Jaques Wingaud, verläßt seinen Posten nach dreijähriger Tätigkeit, da er zum Konsul in Argentinien ernannt worden ist.

*

Das „Journal" erfährt aus Oran, daß dort im äußersten Süden eine große Erregung herrsche, weil dort Zwistigkeiten ausgebrochen seien, die zu Zusammenstößen geführt haben.

*

Aus Budapest ist Emil Kovacs, der als Mörder der beiden sozialdemokratischen Redakteure Somogyi und Bacso betrachtet wird, geflohen.

*

Nach einer Meldung der „Tribuna" wird Tschitscherin in Capri erwartet, wo er seinen Urlaub verbringen soll.

Letzte Meldungen.

Französischer Geländegewinn in Marokko.

Paris, 21. August. Havas meldet aus Fez vom 20. 8.: Gestern abend eingetroffene Nachrichten besagen, in der Umgegend von Taza habe der Feind Widerstand geleistet. Im Zentrum ist eine Abteilung in nördlicher Richtung vorgeschritten. Am Abend hat die östliche Kommission die Quelle des Ued el Hamar besetzt, ebenso die südlichen Ausläufer des Tandertgebirgszuges. Gestern abend haben die in dieser Gegend operierenden Abteilungen die vollständige Anschließung des Taul-Massaios ausgeführt. Sämtliche Stämme sind mit ihren Herden und ihrer ganzen Habe gefangengenommen worden und haben sich unterworfen. Am Vormittag haben die französischen Truppen ihren Marsch fortgesetzt und sind im Tal des Lebens angelangt, das in dieser Gegend vor dem Angriff der Riftruppen die Linie der französischen Vorposten markiert hat. In den übrigen Frontabschnitten herrscht Ruhe.

Italienischer Protest.

Rom, 21. August. Der katholische „Popolo" stellt fest, daß die Politik Polens in bezug auf die Ausweisung der Deutschen aus Polen auch vom Stockholmer Kirchenkongreß scharf getadelt worden sei. Das Blatt protestiert mit aller Heftigkeit im Namen der Katholiken der ganzen Welt gegen diese „mittelalterliche Barbarei, die eine katholische Nation gegen jedes menschliche Prinzip begangen habe" und die in keiner Weise begründet und gerechtfertigt werden könne.

Der Verleger der „Chikago Daily News" gestorben.

Chikago, 21. August. Der Verleger der „Chikago Daily News", Viktor Lawson, einer der Mitbegründer der „Associated Preß", ist heute gestorben.

Die belgische Schuldenregelung.

Neuyork, 21. August. Präsident Coolidge hat das Abkommen mit Belgien über die Rückzahlung der Kriegs- und Nachkriegsschulden genehmigt.

Die italienische Völkerbundsdelegation.

Rom, 21. August. Die italienische Delegation für die nächste Völkerbundsversammlung besteht aus Senator Scaloja als Führer, dem Abg. Grandi, dem Unterstaatssekretär des Auswärtigen und Francesko Coppola von der Idea Nationale.

Zugentgleisung.

Paris, 21. August. Nach einer „Matin"-Meldung aus Douai ist ein Güterzug in der Nähe von Pecquencourt entgleist. Neun Wagen sind umgestürzt, Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Der Materialschaden ist aber bedeutend. Die Entgleisung ist auf einen Sabotageakt an der Weiche zurückzuführen.

Ermordung eines Journalisten in Kuba.

Havas meldet aus Havanna: Gestern früh sind der Direktor der Zeitung „El Dia", sowie zwei weitere Personen ermordet worden. Das Blatt, das kürzlich heftige Angriffe gegen den Präsidenten von Kuba gerichtet hat, ist durch ein Regierungsdekret verboten worden.

Flugzeugunglück.

Zwei Kilometer von Przasnysz hat sich eine Flugzeugkatastrophe ereignet, der der Bürgermeister der Stadt Przasnysz, Matuszewski, zum Opfer fiel. Am Tage der Radrennen in Przasnysz kursierten zwei Passagierflugzeuge der Luftverteidigungsliga. Auf dem Eindecker „Moran" befand sich auch der Bürgermeister von Przasnysz. Bei der Landung stieß das Flugzeug aus bisher unaufgeklärter Ursache auf dem Boden auf. Der Bürgermeister war auf der Stelle tot, während der Pilot Marczewski schwere Verletzungen davontrug.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: i. V. B. Sikorski. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań.

Betty Grunau
Mag. Józef Nadel
Verlobte.
Leszno 22. August 1925 Poznań

Gott der Herr hat unser liebes Söhnchen und Brüderchen

Hans-Joachim

zu sich genommen.

Dies zeigen in tiefer Trauer an
Carl Tonn u. Frau Emmy, geb. Raymann. Carla Tonn.

Rogoźno (Wlkp.), den 20. August 1925.

Below-Knothesches Lyzeum

Wały Jana III Nr. 4. Schulbeginn am **1. September 1925** um **3/4 9 Uhr,** für Lernanfänger erst um **10 Uhr.** Aufnahmeprüfung um **3/4 11 Uhr.** Anmeldungen mündlich und schriftlich im Schulhause. Für das 1. bis 3. Schuljahr werden auch Knaben aufgenommen.

Oberlehrerin **H. Schiffer,** Direktorin.

Ing. Georg Zahn

Spezialing. für Kältemaschinen u. Kühlanlagen
Poznań, ul. Siemiradzkiego 11
übernimmt

Reparaturen, Instandhaltung und Oberaufsicht für Kältemaschinen u. Kühlanlagen aller Systeme.

Kostenberechnungen nach den Sätzen des Vereins deutscher Ing. — Gruppe III. Bekl. 4. — Langjährige Praxis für Molkerei- und Brauereianlagen.

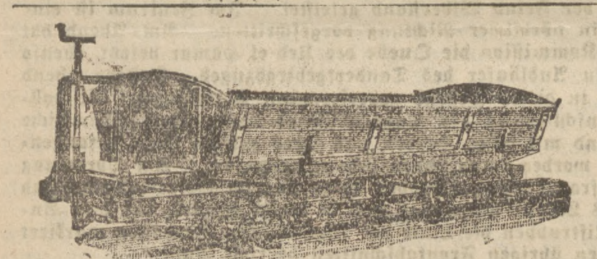
Unangenehme Bestandteile werden aus

Sprit, Alkohol, Branntwein

entfernt. Anfragen sind zu richten an
E. Hamicolt, Berlin-Friedenau.

Großes Geschäftsgrundstück,

in bester Lage einer Kreisstadt, nachw. gute Existenz, seit ca. 50 Jahren in einer Hand, ist sofort **zu verkaufen,** evtl. **zu verpachten oder auch zu vertauschen.** Offerten unter **Nr. 8004** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.



Rübenbahnen

sowie

Ersatzteile für alle Systeme

Orenstein & Koppel A.-G.

Vertreter: **St. Buliński, Poznań,** Pocztowa 16.
Lager in Poznań.

Gegen Barzahlung
zu kaufen gesucht gut erhaltenes **modernes Auto.**
Angabe des äußersten Preises, Stärke, gelaufener Kilometerzahl und Benzinverbrauch unter **Nr. 7993** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das **Postamt**

in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)

für den **Monat September 1925**

Name ....

Wohnort ....

Postanstalt ....

Straße ....

Die Beerdigung des Rittergutsbesitzers

Ernst Schultz, Strzałkowo

findet von der Leichenhalle des neuen Paulikirchhofes am Sonnabend, dem 22. August, nachmittags 4½ Uhr statt.

Besonders günstiges



Sonder-Angebot

in alt abgelagerten deutschen Rotweinen

1917er Kallstädter Rotwein zł. 1.75
1917er Königsbacher Rotwein „ 2.—
1917er Dürkheimer Feuerberg „ 2.30

per Flasche incl. Glas, zuzüglich 26% Weinsteuer.
Ausführliche Preisliste gern zu Diensten.

Leopold Goldenring

Weingroßhandlung
Poznań, Stary Rynek 45
(seit Gründung 1845 unverändert im Familienbesitz).

Wir bieten an:

Karrenpflüge u. Schwingpflüge

beides Original-Fabrikate „Sack“
in verschiedenen Grössen, soweit der Vorrat reicht
bedeutend unter regulären Preisen

ferner **Drillmaschinen**

in den Fabrikaten **Saxonia-Siedersleben, Dehne Epple-Buxbaum, Premier, Eckert-Miranda** usw.
in den verschiedensten Breiten

Düngerstreuer mit Goliatkette
Original „Fricke“

Kartoffelgraber
System „Harder“ 5-stab

Breitdrescher
Original „Jaehne“, in verschiedenen Grössen.

Landwirtschaftliche Hauptgesellschaft
Tow. z ogr. por.
Poznań, ul. Wjazdowa 3.

Zur Saison!



Suhler Jagdwaffen!

Pürschbüchsen mit u. ohne Fernrohr,
Scheibenbüchsen System Aydt,
Luftgewehre, Pistolen, Teschings, Bolzen, Kugeln, Revolver- und Flobertmunition. Habichtskörbe.

Jagdpatronen:
Rottweiler — Jagdkönig — Olympia — Geco.

Max Wurm, POZNAN, ul. Wjazdowa 10a
in Suhl geprüfter Büchsenmacher. Tel. 2664.
Vertreter der Gewehrfabriken Simson & Co., Jäger & Co., Suhl in Thüringen.

Fensterglas
2, 3, 4 mm.
Rohglas 5 mm.
Drahtglas 6 mm.
Glaserkitt eig. Fabrikation
Glaserdiamanten
liefert preiswert **M. Warm**
früh. **L. Zippert, Gniezno**
Telephon 116.

Wohnungen

Zimmer als Büro
von sofort zu vermieten. Telephon vorhanden. **Poznań, ul. Kręta 24** 1. Etg. links.

Möbl. 2 Zimmerwohnung zu vermieten. **Ang. u. 7992** an die Geschäftsst. d. Blattes.

Es wird dringend per sofort eine **3 – 4 Zimmer-Wohnung** mit allen Bequemlichkeiten **gesucht.** Gefl. Offerten unt. **7952** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Wohnung,
3—5 Zimmer per **sofort gesucht.** Sämtliche Unkosten werden vergütet. Offerten an **„Par“, Aleje Marcinkowskiego 11 u. „Wohnung“.**

Teatr Polski.

Freitag,	den 21. 8. um 8 Uhr **„Die Sorge des Herrn Hamelbein“.**
Sonnabend,	den 22. 8. um 8 Uhr **„Die Sorge des Herrn Hamelbein“.**
Sonntag,	den 23. 8. um 8 Uhr **„Die Sorge des Herrn Hamelbein“.**

Zur Herbstsaat

sind abzugeb. in Original- und Absaat folg. Sorten:

1. Sobotka'er Winterraps
2. Friedrichswerther Berg-Wintergerste
3. Nordland Wintergerste
4. Zeeländer Roggen
5. v. Lochows Petkuser Winterroggen
6. Wangenheim-Roggen
7. Hildebrands Fürst Hatzfeldweizen
8. Hildebrands I. R. Weizen
9. Hildebrands Weizen Stamm 80
10. Hildebrands Victoria-Weissweizen
11. Hildebrands Dickkopfweizen
12. Cimbals Grossherzog von Sachsen-Weizen
13. Cimbals Fürst Hatzfeld-Weizen
14. v. Stieglers Winterweizen 22
15. v. Stieglers Winterweizen „Sobotka“
16. v. Stieglers Winterweizen „Protos“
17. Criewener Winterweizen 104
18. Bielers Edel Epp-Weizen
19. Pommerscher Dickkopfweizen
20. Bensings Trotskopfweizen.

Bestellungen u. Anfragen sind zu richten an die

Posener Saatbaugesellschaft
Poznań, Wjazdowa 8.
Tel. 27-90

Wie schon vor dem **Weltkriege** erhalten Sie schnell und gut jeder Art **Fenster u. Türen** bei

W. Gutsche
Grodzisk-Poznań 363
(früher Grätz-Posen).

Kolonialwaren-Geschäft

in Glogau, in bester Geschäftsl.. mit gr. Schaufenster, reichl. Lagerräum., neuzeitlich einger., a. z. andern Branchen sich eign., bald zu verpachten.
Bergmann, Glogau a./Od., Kupferschmiedestr. 10, I.

Mahlmühle

in gut gelegener Mahl- und Getreidegegend suche zu **pachten** oder gegen meine in Bydgoszcz gelegene Villa **einzutauschen.** Angeb. unt. **A. J. J. 7983** an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

In sehr gutem Hause finden

Gymnasiasten

liebevolle Aufnahme. Off. u **7985** an d. Geschäftsst. d. Bl.

Wieder eingetroffen:
Humoristische Erzählung
Schustermänne im Ehejoch.
Preis 2 Zł., 20 Gr.
bei direkter Zusendung mit Portozuschlag.
Versandbuchhandlung der
Drukarnia Concordia Sp. Akc.
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Feingebildete, im Haushalt erf. Frau (Witwe), evgl., 42 J. alt, seit dem Tode ihres einzigen Kindes einsam und alleinstehend, wünscht Herrn (nur Witwer mit Kind) zw. **Heirat** kennen zu lernen. Möchte, da nun kinderlos, meine Liebe mutterlosen Kindern schenken. Zuschriften erb. von nur wirklich gebildeten Herren mit ernster, tiefer Lebensauffassung unt. **7998** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Suche für meine Freundin, 25 Jahr alt, groß, schlank, berufstätig, aufricht. Charakter, intell., häuslich, schlicht, lieb u. treu, ein echtes deutsches Mädel, aber ohne Verm., einen edeldenkenden, hochherzigen evgl. **Lebens-Gefährten.** Alter 26 – 38 Jahre, am liebst. Lehrer. Str. Diskr. Zuschrift. unter **8005** an die Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.

Bessere Landwirtstochter

36 Jahre alt, evgl., mittelgroß, mit guter Aussteuer u. Vermög. wünscht Herrenbekanntschaft

zwecks Heirat.

Beamte oder größere Landwirte werden gebeten, ihre werte Offerte unt. Angabe des Alters, nicht über 40 Jahre, unter **B. 8001** an die Geschäftsstelle dieses Blattes zu senden.

Letzte Exemplare!
Dr. v. Hentig, Meine Diplomatenfahrt ins verschlossene Land.
Preis 6 Zloty.
Bei direkter Zusendung mit Portozuschlag.
Versandbuchhandlung der
Drukarnia Concordia, Sp. Akc.,
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Tauschangebote
von poln. Opt. in Dtschl. liegen vor: **Landwirtschaften** bis 435 Morgen, **Häuser, Geschäfte** jeder Art. Ferner günstige Kaufgelegenheit von **Landwirtschaften** und **Geschäften.**
Gemeinschaft Dt. Optanten,
Frankfurt/O. Bahnhofstr. 29 II.
Rückporto beilegen.

Vorrätig, sofort lieferbar:
Neueste Nummer der Berliner Illustrierten Zeitung.
Preis **50 Groschen,**
bei direkter Zusendung mit Portozuschlag.
Versandbuchhandlung der Drukarnia Concordia
Sp. Akc., Poznań,
Zwierzyniecka Nr. 6.

Hallesche Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

Bestes Insertionsorgan

des mitteldeutschen Industriegebietes

Halle (Saale) / Leipziger Str. 61/62
Fernruf 7801, 5608, 5609, 5610.